

GROSS-FRIEDRICHSBURG

ERZÄHLENDES GEDICHT
VON
HERMANN VON FESTENBERG
2. Auflage.



BUCHSCHMUCK VON CURT ZOPPEL.



Lissa i. P. 1907.

Friedrich Ebbeckes Verlag (Eulity & Windler)
G. m. b. H.

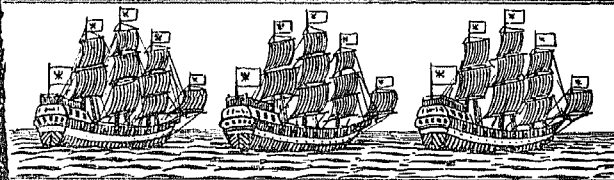
S

17

4018



Hermann v. Festenberg
Gross-Friedrichsburg.



Lissa i. P. 1907.
Friedrich Ebbeckes Verlag (Eulitz & Winkler)
6. m. b. H.

74012



I.

Im September war's des Jahres
Sechzehnhundertachtundsiebzig,
Als an Kügens wald'ger Küste
Schwedens Kampfesruf erscholl.
Hoch zu Roß bei Palmerort
Hielt der grimme Königsmark
In der Mitte seiner Mannen,
Lugte mit dem Fernglas aus.
„Da sie kommen!“ rief er plötzlich!
„Heut, Ihr wackern Kampfgenossen,
Mögt Ihr zeigen, daß Ihr wahrhet
Euren alten Ruhm als Krieger,
Wie zu Zeiten Gustav Adolfs,
Eures ruhmgekrönten Königs
Einst bei Breitenfeld und Lützen!
Diesen Boden, der gedüngt ward
Mit dem Blute edler Schweden
Will der Brandenburger Kurfürst
Uns für immerdar entreißen,
Wie's schon mit Stettin geschah!

Pommern muß den Schweden bleiben!
Und er spornte scharf den Rappen,
Seine Truppen anzufeuern,
Die in Gräben und Verhauen
Längs des weiten Boddens standen.
Ostwärts her vom off'nen Meere
Wehte eine frische Brise,
Und das feindliche Geschwader
Kam den Schweden schnell in Sicht.
Brandenburgs Fregatte Kurprinz
Bildete der Ordnung Mitte,
Eine weiße Flagge führend.
Admiral: Cornelis Tromp.
Ihm zur Seite stand der Kurfürst
Friedrich Wilhelm, der der Große
Ward genannt seit Fehrbellin
Und Stettins Besitzergreifung.
Von dem hohen Schiffskastelle
Lugt' er nach der Küste aus.
Kommandeur des rechten Flügels
War der General von Schönning
Auf dem Orlogschiff: Berlin,
Das durch rote Flagge kenntlich,
Während auf dem linken Flügel
Die Fregatte Dorothea
Eine blaue Flagge hißte,
Wo der General von Hallard
Das Kommando übernommen.
Gleich den Küchlein um die Henne
Schwirrten um die großen Schiffe
Kutter, Boote und Schaluppen,
Ausersehn, im seichten Wasser
Bis zur Küste vorzubringen.
Diese waren wohlbemannt:

Grenadiere, Handgranaten
Wurfbereit am Schleuderriemen,
Musketierte in den blauen
Brandenburger Trefferböcken
Und in selb'ger Uniform,
Mit dem starken breiten Filzhut,
Der Dragoner stinke Scharen
Neben ihren muntern Küchlein.
Derfflinger, der wackere Feldherr,
In dem ersten Segelboote,
Kommandeur der Landungstruppen. —
Unterm Schutz der Schiffskanonen
Schritten jetzt zur raschen Landung
Brandenburgs bewährte Krieger,
Aus Kartäunen und Haubitzen
Von dem Schwedenvolk begrüßt.
Wer da halbwegs Grund gefunden,
Sprang vom Boot ins Meer hinab.
Unbeirrt durch die Geschosse
Scharten sich die Bataillone,
Schlossen sich zu Eskadronen
Die Dragoner rasch zusammen
Zum Entscheidungskampf am Ufer.
Solchem Ansturm nicht gewachsen
Zeigte sich der Schweden Feldherr
Und er ließ Retraite blasen.
Rückzug auf die alte Fährschanz'
Und nach Stralsund, hieß die Losung!
Aber nicht ganz bill'gen Kaufes,
Sollten sie von hinnen kommen.
Derfflinger, der muntre Alte
Griff mit zwei Schwadronen an
Und es kam zum Handgemenge.
Blau und rot der Brandenburger

Mischte sich mit blau und gelb.
Aber bald von wucht'gen Lieben
Ward das Gelb in Rot verwandelt!
Otto Friedrich von der Gräben,
Schon bewährt bei Fehrbellin,
Nahm die erste Strandbatterie.
Durch den hohen Buchenwald
Folgt' er dann dem Ziel des Feldherrn,
Stürmte mit die neue Fährschanz'.
Bald zu Roß und bald zu Fuß,
Also kämpften die Dragoner!
Ihm zur Seite Schritt für Schritt
Folgte sein getreuer Diener,
Der Dragoner Hannemann,
Schafft' ihm mit der Urkeuse
Freie Bahn beim Vorwärtsdringen!

Auf dem Kreuzer: Wasserhund
War indes der Schiffsdirektor
Jakob Raule vorgedrungen
Bis zur Insel: Dänenholm.
Hatte dort mit kühnem Handstreich
Sich vor Stralsund festgesetzt. —
Stralsund! alte deutsche Reichsstadt!
Übel wird dir das bekommen,
Daß die Tore du geöffnet
Diesem flücht'gen Schwedenwolke!
Denn der Kurfürst läßt nicht spaßen,
Hat es vor Stettin bewiesen!
Wird nicht, wie einst Herzog Friedland
Nach vergeblich heißem Ringen
Tief ergrimmt Schamade schlagen!
Aber Rat und Bürgermeister
Nebst der Bürger großen Mehrheit

Lebten fort der Überzeugung,
Daß das Deutsche Reich verloren
Und sie schwedisch bleiben würden.
Standen König Ludwigs Mannen
Doch bereits am Niederrhein,
War doch Elsaß und Lothringen
Schon die Beute der Franzosen,
Hatten doch die Staaten Hollands,
Trotz des Widerspruchs Oraniens,
Ihren Frieden schon gemacht
Mit dem großen Landverderber!
Sah'n sie Straßburg doch bedroht,
Freiburg in Franzosenhänden.
Und es schürte d'rin das Feuer
In der Stadt der Schweden Feldherr,
Nebst dem Abgesandten Ludwigs,
Rebenac, so hieß der Schlaue.
Also daß die Bürger Stralsunds
Mit den Schweden sich vereinten,
Ihre Wälle zu verteid'gen
Gegen Friedrich Wilhelms Macht.
Künftig vor dem Frankendamme
Warfen die Konstabler draußen
Schanzen und Redouten auf,
Bauten ein die Schiffsgeschütze.
Gern vernommen hätt's der Kurfürst,
Daß die Stadt sich übergeben,
Ohne der Geschütze Machtwort.
Doch da half kein guter Zuspruch:
Wer mit weißer Fahne nahte,
Ward mit Kugeln schroff empfangen.
Drum so ward Befehl gegeben,
Auf die Stadt die Feuerschünde
Loßzulassen: Der Beherrscher

Letztes wohlerprobtes Mittel!
Und sieh da! Nach wenig Stunden
Flammt' es auf in allen Gassen,
Sanft manch hoher Häusergiebel!
Flehend nahen sich die Bürger
Ihrem schwedischen Bedrucker.
Aber dieser, mit den Seinen
Wohl geschützt durch Wall und Mauer
Dachte nicht an Übergabe.
„Mag die Stadt in Trümmer gehen,
Bleibt nur Schwedens Ruhm erhalten!“
Also sprach Graf Königsmark,
Doch als Bresche ward geschossen
Mit den schweren Schiffsgeschützen
Und man sich zum Sturm anschickte
In dem Brandenburger Lager,
Kam's zur raschen Übergabe.
Und es zog das Heer der Schweden
Durch die Reih'n der Brandenburger
Bei dem Klange der Fanfaren
Und in vollem Waffenschmucke.
Oberste und Generäle
Wurden zum Bankett geladen
In das kurfürstliche Zelt.
Nun an vollbesetzter Tafel
Säßen Freund und Feind beisammen
Und aus großen Kupferkannen
Floß der Rheinwein in die Becher.
„Dies ist Brandenburger Tränklein!“
Also sprach der große Kurfürst,
Deutend auf der Schweden Tränklein
Und die Folterqual beim Plündern
Seiner armen Landbewohner.
Und es blickt' auf seinem Antlitz

Mit der großen Adlernase,
In dem Rahmen einer schwarzen
Dichten modischen Perücke.
„Nimmer kann ich's je vergeffen,
Wie Ihr in den Marken hauset,
Als ich noch am Rheinstrom kämpfte,
Doch vergeben sei Euch heute,
Da des Glückes Sonne leuchtet
Mir nach langer schwerer Zeit!
Kehrt zurück zur balt'schen Küste;
Dienet mir als Friedensboten!
Also daß der märk'sche Boden,
Der von Rosseshuf zerstampft ward,
Früchte trage, daß der Bauer
Neue Wohnstatt sich errichte,
Daß der Bürger Handel treibe
Von Stettin bis Gotland hin!
Auf der Seebe Stralsunds harren
Eurer für die Überfahrt
Nach der Heimat Eure Schiffe!“ —
Schon vom edlen Wein benommen
Sprach darauf der Schweden Feldherr:
„Eure kurfürstliche Gnaden
Werden nimmer uns vertreiben
Dauernd aus dem Pommerlande!
Gleicht doch einem Tier der Schwede,
Dessen Biß am giftigsten
Wenn es ward zum Tod verwundet!
Großer Kurfürst! Hüte Dich!
Denn von Livland her schon nahen
Neue Scharen tapfrer Schweden,
Um in Preußen einzufallen!“
Und es wandte sich der Kurfürst
Zum Gesandten König Ludwigs,

Der zu seiner Rechten saß:

„Ist's wohl wahr, was da im Weinrausch
Königsmark soeben sprach?“

Drauf erwidert der Gesandte:

„Wahrheit ist's, was Schwedens Feldherr
Ausgeplaudert hat soeben.

Darum rat' ich Euer Gnaden:

Macht mit Frankreich Euren Frieden,
Wie es Spanien, wie's die Staaten
Die hochmögenden getan!“

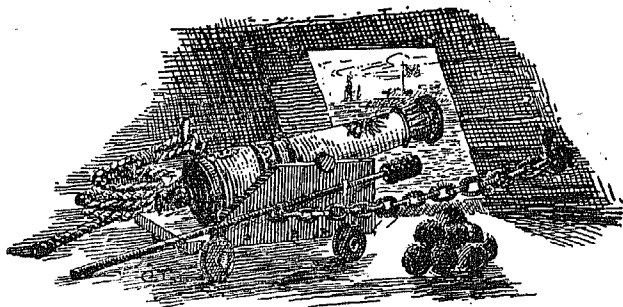
Ihm erwiderte der Kurfürst:

„Kann ich's denn vor Gott vertreten,
Daß das Reich zu Grunde geh'n soll,
Jenes große Deutsche Reich,
Tausend Jahre hat's bestanden
Unter den gewalt'gen Kaisern
Aus dem edlen Stamm der Sachsen,
Drauf der Franken und der Schwaben!
Euer Sonnenkönig Ludwig,
Im Bewußtsein seiner Macht,
Streckt nach Deutschlands besten Landen
Aus die nimmersatten Hände
Zählet Elfaß, zählt Lothringen
Schon zu den Provinzen Frankreichs!
Straßburg, Deutschlands letztes Bollwerk
Ist bedroht von seinen Heeren
Und der Rhein ihm preisgegeben!
Eure Wiege stand im Elfaß!
Habt Ihr's denn so ganz vergessen,
Daß auch Ihr ein Deutscher seid?“
Drauf entgegnet der Gesandte:
„Wer mag sich noch Deutscher nennen?
Brandenburger gibt's und Bayern,
Pfälzer und Hannoveraner,

Osterreicher und Kursachsen,
Aber keine Deutschen mehr!
Nimmer läßt die Weltgeschichte
Sich in ihrem Laufe hemmen!
Sorgt für Eure eig'nen Lande,
Und gestützt auf Frankreichs Bündnis
Gründet Euch ein neues Reich
An der weiten Ostseeküste!
Macht gesellt sich gern zu Macht!
Euren tapfern Widerstand
Hat mein König schwer empfunden!
Fällt ja doch mit Euch, Herr Kurfürst!
Dieses morschen Deutschen Reiches
Letzte Stütze! Im Geheimen
Bietet Seine Majestät
König Ludwig Euch den Frieden!“
Ihm erwidert Friedrich Wilhelm,
Groß in kriegerischen Taten,
Größer noch als Staatskunstmeister:
„Zur Verhandlung gern bereit
Seht Ihr mich, mein Herr Gesandter!
Darum gebt mir das Geleit
Bis zu meiner Residenz!
Schreibt inzwischen Eurem König,
Daß er mir in's Schwert nicht falle,
Wenn ich, Preußen zu bewahren
Vor der Schweden neuem Einbruch,
Der mir heut ward angekündigt,
Mich zum Winterfeldzug rüste!“

So beim frohen Abschiedsmahle
Säßen Schwed' und Brandenburger,
Oberste und Generäle
Admiräl' und Schiffskap'täne

In dem Zelte des Kurfürsten.
Draußen unter Trommelwirbel
Und beim Klange der Fanfaren
Zog der Schweden Heer zur See,
Gotlands Küste zu erreichen,
Im Geleit des Brandenburger
Orlogschiffes Friedrich Wilhelm.
Von der Küste Pommerns her
Wehte eine frische Brise,
Blähte auf die Segelleinen.
Und der Friedrich Wilhelm hißte
Auf die Brandenburger Flagge:
Roter Aar im weißen Felde.
„Mögt Ihr glücklich heimwärts segeln,
Aber nimmer wieder kommen,
Ihr verruchten alten Schweden!“
Also scholl es aus dem Munde
Manches braven Brandenburger,
Und auf hoher See noch klang es
Von der Küste Rügens her:
„Goiho! Sie gut Brandenburg
Allewege! Allewege!“



II.

Stille herrscht' in Stralsunds Mauern!
Eine Stille war's des Todes!
Manche Bohnstatt lag verlassen,
Schutt und Trümmer aller Orten
Und in weite Massengräber
Senkte man die teuren Toten.
Und doch soll in Festgewanden
Stralsunds Bürgerschaft erscheinen!
Hält ja doch der Kurfürst morgen
Seinen feierlichen Einzug!
Drin im großen Rathhause
Sitzen Rat und Bürgermeister
Zu beschließen, ob's der Stadt
Fromme, Reichsstadt zu verbleiben
Oder kurfürstlich zu werden.
„Keine Wahl bleibt uns, Ihr Bürger!“
Sprach der Oberbürgermeister
„Wird der Schwed' uns etwa helfen
Unsre Häuser neu zu bauen?
Den Verarmten beizuspringen?
Wird der Regensburger Reichstag
Schleunig uns zu Hilfe kommen?“

Laßt den Brandenburger Adler
 Horsten auch in unsern Mauern!
 Nehmt Stettin Euch zum Exempel!
 Gulbreich ist der Kurfürst dort
 Mit der Bürgerschaft verfahren,
 Also daß Gewerb' und Handel,
 Schon aufs Neue Blüte treiben!
 Nimmer wird's der Kurfürst dulden,
 Daß allhier an Pommerns Küste
 Wiederum der Schwede niste!“
 Also ward es denn beschlossen
 Und die Stadt kurbrandenburgisch.

Drüben bei der neuen Fähre
 Lagen Kutter und Schaluppen,
 Lag auch Kaules Wasserhund.
 Und das Schiffsvolk schleppte emsig
 Manches schwere Schiffsgeschütz
 Nach der Schanze, die erobert
 Ward von Derfflingers Dragonern.
 Und Matrosen und Soldaten,
 All mit Spaten wohl versehen,
 Warfen Wall und Gräben auf.
 Und im Frohgefühl des Sieges
 Sangen sie manch frisches Lied! —
 Jener wetterfeste Mann,
 Der die Seinen wacker anspricht:
 'S ist der Schiffsdirektor Kaule,
 Der aus Holland vor zehn Jahren
 Ward vom Kurfürsten berufen.
 Wohlversehn mit Kaperbriefen
 Hat er manches Schiff geentert
 Und als Beute aufgebracht;
 Ist in mancher dunklen Sturmnacht

Knapper Not dem Feind entronnen,
 Der mit großer Übermacht
 Ausgesegelt, ihn zu fangen.
 Drauf zu Pillau und zu Kolberg
 Legt' in Diensten Brandenburgs
 Werften er und Werfstat an,
 Zimmerte manch gutes Schiff
 Dort mit Boots- und Zimmerleuten,
 Die aus Holland er berufen.
 Und es liefen dort vom Stapel:
 Kurprinz, Fuchs und Friedrich Wilhelm,
 Morian und roter Löwe,
 Windhund, Wasserhund, Berlin,
 Dorothea, Wolkensäule,
 Nebst dem Brandenburger Wappen
 Und dem Brander Salamander.
 Wahrlich eine stolze Flotte!
 Trotz der schweren Zeit des Krieges
 In der Stille angewachsen.
 Wohlerprobte Männer waren's,
 Die das Schiffskommando führten,
 Meist von Holland übersiedelt:
 Blanck, van Beveren und Keers,
 Simon de Holzee und Bergner,
 Cornelis und Blumenthal,
 Thomas Aldersen und Boß
 Und noch mehr der guten Namen. —
 In die starken Taue faßte
 Hochem Frey der wackre Bootsmann,
 Der manch fremdes Land erblickte,
 Ausgefand't von Jakob Kaule,
 Als zu Middelburg auf Seeland
 Kaule noch als großer Reeder
 Bis nach der Moluffen Küsten

Seine eignen Schiffe schickte.
 „Laß nur gut sein,“ sprach der Bootsmann
 Da zu einem jungen Burschen,
 Der geschäftig an den Tauen
 Seine frische Kraft erprobte.
 Der, als Schiffsmaat angenommen,
 War bisher ein Schneiderlehrling
 In der Hauptstadt dort im Haff;
 Auf das weite Meer hinaus
 Trieb ihn Drang nach Abenteuer,
 Und dem Bootsmann zugeteilt
 War der elternlose Jüngling.
 „Auf dem blauen Wasser draußen
 Magst Du Deine Kraft erproben!
 Wenn Du in den Wanten kauerst,
 Droben in den Stengenwanten,
 Um die Flagge einzuholen,
 Und die Boe Dich erfaßt!“
 Und bescheiden trat zur Seite
 Konrad Hase, lief zum Walde,
 Zu der Buchen hohen Stämmen,
 Die das Lager rings umrahnten,
 Suchte dort fürs Lagerfeuer
 Emsig trocknes Holz zusammen,
 Bracht' es den Dragonern Groebens,
 Die gar leck're Abendmahlzeit
 Dort in großen Kesseln kochten.
 Bei der Schanze wohl geschäftig
 War Rittmeister von der Groeben
 Nebst dem Fähndrich Kurt von Selbing,
 Treu zu Wasser und zu Lande
 Ihrem kurfürstlichen Herren.
 Da der Abend war gekommen,
 Glühten auf die Lagerfeuer,

Und Matrosen und Dragoner
 Saßen friedlich jetzt beisammen
 Und es litt da keiner Not.
 Bei dem Schiffsdirektor Raule
 Saßen, die Dragonermäntel
 Auf den trockenen Sand gebreitet
 Groeben und der Fähndrich Selbing
 Nebst den beiden Ingenieuren
 Friedrich Walter und Lengeben.
 Für ihr Wohlbefinden sorgte
 Der Dragoner Hannemann,
 Groebens stets getreuer Diener,
 Dreht' ein zartes Reh am Spieße.
 Wohingegen Jochem Krey
 Für ein gutes Tränklein sorgte.
 Auf Geheiß des Schiffsdirektors
 Kollt' er her vom Wasserhunde
 Alten Rums ein volles Fäßlein,
 Und es ward ein Trank gebraut:
 Heiß und süß und voller Würze.
 Bis zur mitternächt'gen Stunde
 Saßen da beim Lagerfeuer
 Die Getreuen traut beisammen,
 Ihre Taten sich erzählend.

„Welche Lust!“ begann da Groeben,
 „Ist's, dem Kurfürsten zu dienen,
 Der gleich eines Webstuhls Meister
 Seine Fäden weiß zu schlingen,
 Daß sich alles seinem Willen
 Fügt zum Ruhme seines Landes!
 Nimmer wünsch' ich mir den Frieden,
 Denn der Krieg nur stählt die Kraft!“
 Und es stimmt' ihm Selbing bei.

Walter und Lenggeben rühmten
Drauf die Segnungen des Friedens:
„Nur gezwungen hat der Kurfürst
An sein gutes Schwert gegriffen,
Seiner Feinde sich zu wehren,
Die ihn ja von allen Seiten
Mit dem Untergang bedrohen:
Polen, Schweden und Franzosen!
Doch im Grunde seines Herzens
Hegt er Sehnsucht, seinem Volke
Friedensfürst und Hort zu sein!“

Ihnen stimmte Raule bei:
„Nicht zu Krieg und zu Zerstörung
Schuf der große Gott die Völker
Auf dem weiten Erdenrunde!
Wollte nicht, daß Deutschlands Stämme
Unter sich in Fehde liegen
Und des Vaterlandes Boden
Düngen mit dem Blut der Brüder,
Wie's nun seit zwei Menschenaltern
Das Verhängnis ist des großen
Einst so mächt'gen Deutschen Reiches,
Dem auch der Burgunder Kreis,
Meine Heimat, angehörte.
Drum begrüß' ich froh den Frieden,
Der nach Schwedens Niederwerfung
Wohl in sich'rer Aussicht steht.
Denn dann wird der Deutsche wieder
Draußen auf dem Meer sich tummeln,
Gleich den seeerfahr'nen Völkern
An der Nordsee sand'gen Küste!
Und vom Belt bis Königsberg
Aufgerichtet schon im Geiste

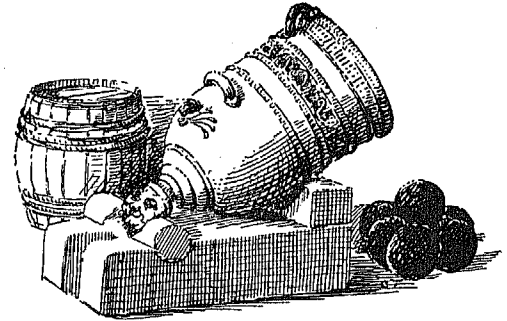
Schau ich neu den Bund der Hansa,
Und der Führer dieses Bundes
Soll der große Kurfürst werden!“
Helle Freud' ob solcher Worte
Flammt' im Auge derer auf,
Die am Lagerfeuer saßen.
Und es bat Rittmeister Groeben
Jetzt den Schiffsdirektor Raule,
Doch sein Leben zu erzählen,
Reich an Kampf und an Erfahrung,
Jedem wohl zu Nutz und Frommen.

Mittheilsam gestimmt begann nun
Jakob Raule zu erzählen:
„Bin zu Blissingen geboren
Und am Meere aufgewachsen.
Kreederei trieb dort mein Vater,
Allzufrüh mir weggestorben,
Gleich dem lieben Mütterlein.
An Guineas Küste hab' ich
Unter Admiral de Ruyter
Gegen England dann gefochten,
Bin mit ihm bis Upnor Castle
An der Themse vorgedrungen.
Freite dann mein liebes Weib,
Angesehn und reich begütert
War das Haus, aus dem sie stammte,
Meine liebe Frau Sibylle,
Die vor nunmehr fünfzehn Jahren
Mir ein Töchterlein geschenkt,
Das wir Hanna zubenannten.
Und nach Widdelburg verzogen,
Trieb ich ehrsam meinen Handel
Bis zu den Molukken hin,

Und es wuchs mein Reichthum sichtlich
Und mein Ansehn mehrte sich!
Doch da ward ich mitverwickelt
In die Kämpfe des Oraniers,
Dem ich Treue zugeschworen
Und manch mächt'ger Feind erwuchs mir
In den Staaten Niederlands.
Sie verstanden's wohl, die Schlaunen!
Meinen Ruf zu untergraben
Und mich zum Bankrott zu treiben.
Und so stand der große Keeder
Eines Tages hilflos da!
Doch ich habe nicht verzagt!
Und dem Lande, das mit Undank
Mir gelohnt, kehrt' ich den Rücken,
Ward fortan mit Leib und Seele
Brandenburgs getreuer Bürger,
In dem Dienst des großen Fürsten,
Dem ich meine Kraft geweiht!
Darum will ich Sorge tragen,
Daß der Adler Brandenburgs
Über weite Meere fliege
Und an fernen Küsten horste!"
Und es lauschten seinen Worten
Voll Begeisterung die Krieger!

Als die Mitternacht gekommen,
Streckten sie am Lagerfeuer
Ihre müden Glieder aus.
Und des Nordens Sternenhimmel
Glänzte auf die Schläfer nieder:
Großer Wagen, Kassiopeia,
Andromeda und Kapella,
Perseus und Ahebaran. —

Vorbestimmt im Rate Gottes
War es manchem dieser Schläfer,
Daß des Südens Sternenhimmel
Über ihm sich wölben sollte!





III.

Vor dem kurfürstlichen Schlosse
 In der Residenz Berlin
 Und den Reihen lang der Linden
 Wogte froh des Volkes Menge.
 Kehrete doch der Kurfürst wieder
 Aus dem Feldzug dort in Pommern,
 Der so glorreich ward beendet!
 Und die Häuser an den Straßen,
 Die die Kriegerschar durchzog,
 Waren festlich ausgeschmückt
 Mit der Fichte grünem Reifig
 Und mit manchem bunten Teppich.
 Von der Straße her, die nordwärts
 Nach Oranienburg sich hinzieht,
 Naheten die bewährten Krieger,
 Und es wirbelten die Trommeln,
 Und es klangen die Fanfaren
 Zu dem Hurraruf der Bürger,
 Die in Festgewanden standen,
 Gleich den lieben Ehgesponnen

Und den froherstaunten Kindern.
 Was zum Hof des Fürsten zählte
 Stand in glänzenden Gewändern
 In der Nähe der Schloßfreiheit:
 Kammerherr'n und Kammerjuncker,
 Hoffräulein und Kavaliers,
 Burgemeister und Geheimrat,
 Unter ihnen Paul von Fuchs.
 Ihm zur Seite Crifa,
 Seine Tochter, deren Liebreiz
 All die Frauen überstrahlte.
 Im Kommerzkollegium,
 Das der Kurfürst jüngst errichtet,
 Führte Paul von Fuchs den Vorsitz,
 Wohl geneigt den Plänen Raules,
 Dem er freundlich zugetan.

In der bunten Menge harrten
 Jochem Krey und Konrad Gase
 Auf den kurfürstlichen Einzug.
 „Kielmein Jung!“ so sprach der Bootsmann
 Zu dem jungen Schiffsgenossen:
 „Auf dem großen, schwarzen Hengste,
 Der so zierlich weiß zu tänzeln,
 Reitet unser großer Kurfürst.
 Und der rechts an seiner Seite
 Auf dem weißen Berberrosse,
 Das ist unser Kurprinz Friedrich!
 In der gold'nen Staatskarosse
 Sitzt Kurfürstin Dorothea
 Nebst den kurfürstlichen Kindern!
 Hat daheim und auch im Lager
 Den Gemahl getreu gepflegt,
 Wenn die leid'ge Sicht ihn plagte.

Doch jetzt schau, mein liebes Häschen!
 Kennst Du den dort, der wohl lieber
 Lät ein gutes Schifflein führen,
 Als den Braunen zu bugstieren
 In den Hasen von Berlin?
 Unscheinbar ist sein Gewand
 Und kein goldnes Kettlein schmückt ihn,
 'S ist mein lieber Kapitän,
 Schiffsdirektor Jakob Kaule!
 Möcht' ihm wohl ein Hurra rufen!"
 Und er sah sich um im Kreise.
 Doch er traf auf finst're Mienen,
 Denn in seiner Nähe standen
 Krämer aus Berlin und Kölln,
 Die mit Holland Handel trieben,
 Zimmet, Indigo und Zucker,
 Allerhand Gewürz und Tabak
 Her von Amsterdam bezogen
 Und vom Zwischenhandel lebten,
 So daß Armer'n unerschwinglich
 War der Preis der Spezereien.
 „Dieser Mann! Ich seh' es kommen,"
 Raunte da zu seinem Nachbarn,
 Einer namens Johann Rutschardt,
 Auf den Schiffsdirektor weisend,
 „Wird noch unser Unglück werden!
 Wieviel teure Drlogschiffe
 Hat er nicht schon bauen lassen
 Dort zu Pillau und zu Kolberg
 Von den Steuern, die wir zahlten!
 Kommt nun auch Stettin dazu,
 Wird ganz Holland ausgeschloffen,
 Und wir müssen liquidieren!
 Brandenburg ist viel zu ärmlich

Für solch fecke Abenteuer
 Und solch märchenhafte Pläne,
 Wie sie Fuchs und Kaule hegen.
 Weh! Ihr Freunde! Muß ich rufen,
 Wenn ich schau', daß sich der Kurfürst
 Solchen Händen anvertraute!"
 Jochem Krey vernahm die Worte
 Und er sprach zu Konrad Gase,
 Rutschardt mit Verachtung strafend:
 „Schau! Jetzt kommen die Dragoner,
 Derfflingers bewährte Scharen!
 Und den Rittmeister dort kenn' ich,
 Lag mit uns beim Lagerfeuer:
 's ist Herr Otto von der Groeben!
 Komm! Wir wollen ihn begrüßen!"
 Und als Groeben sie bemerkte,
 Schwenkten sie zum Gruß die Hüte!
 Drauf ins Wirtshaus, wo durch Kaule
 Für die beiden schon gesorgt war,
 Zogen sie vergnüglich ein.

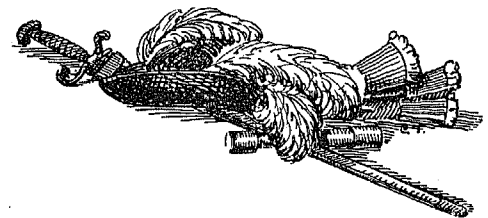
Da der Abend war gekommen,
 Glänzten zu Berlin und Kölln
 Festlich Lichtlein vor den Fenstern.
 Auch am Friedrichswerder dort,
 In der Wohnung des Geheimrats,
 Wo die holde Grika
 Waltete als treue Hausfrau.
 Die Familien Fuchs und Groeben
 Waren sich schon längst befreundet,
 Und es kannte Otto Groeben
 Grika von Jugend auf,
 Trug ihr Bild in treuem Herzen
 Schon am Tag von Fehrbellin.

Ob er ihr, zum zweiten Male
 Jetzt als Sieger eingezogen,
 Seine Lieb' erklären sollte?
 In des Wiedersehens Freude
 Schwelgte jetzt das junge Paar!
 Dunkelbraune Locken fielen
 Ihm bis auf den Kragen nieder,
 Während reiches blondes Haar
 Grika, die holbe, schmückte.
 Und es schauten blaue Augen
 In ein dunkles Augenpaar.
 Doch da war ein Reif gefallen
 In den Frühling seiner Wünsche!
 Denn als in die Marken fährten
 Seine mackern Kriegsgefährten,
 War beurlaubt er hinüber
 Auf der Väter Gut geritten
 Nebst dem treuen Hannemann,
 Die Getreuen zu begrüßen
 Und aufs Grab der teuren Eltern
 Einen frischen Kranz zu legen.
 Doch das Schloß war eingeschert
 Bis auf seine festen Mauern
 Von dem fremden Raubgesindel!
 Mutig Widerstand geleistet
 Hatten zwar Kossät und Bauer,
 Eine Fahne aufgerichtet,
 Drauf zu lesen war: „Wir Bauern
 Sind zwar von geringem Blute,
 Aber dienen unserm Fürsten
 Treu mit unserm Leib und Gut!“
 Doch versprengt vom Feinde, haufte
 Mancher jetzt im Waldesdickicht!
 Weggetrieben war die Herde,

Eingeschert Haus und Ställe
 Und aus hohlen Augen schauten
 Hunger und Verzweiflung!
 Was an Sold er sich erübrigt
 Und an Beut' ihm heimgesallen,
 Theilte wohl der Wackre aus,
 Gleich dem treuen Hannemann,
 Dem die Tränen niederrannen,
 Da er all das Elend sah.
 „Schenke mir der Himmel Segen!“
 Sprach beim Abschied Otto Groeben,
 „Und ich will Euch eure Hütten
 Wieder aufbau'n, liebe Leute!
 Will zu neuer Feldbestellung
 Euch die Ausfaat frei gewähren,
 Hofft gleich mir auf Glück und Frieden!“
 Drum auch hatt' er's wohl erwogen
 Mit dem Schiffsdirektor Raule,
 Daß er, da der Frieden sicher,
 In Benedigs Dienste trete.
 War doch mancher seinesgleichen,
 Der gedient der Republik,
 Wohlbegüttert heimgekommen. —
 Her von wichtiger Beratung
 War vom kurfürstlichen Schlosse
 Der Geheimrat eingetroffen
 In Begleitung Jakob Raules.
 Und bei froher Abendmahlzeit
 Im behaglichen Gemache,
 Das bestrahlt vom Kerzenschimmer,
 Saßen sie da traut zusammen.
 „Seine kurfürstlichen Gnaden,“
 Sprach zu Groeben der Geheimrat,
 „Haben Euch auf meinen Antrag

Euren Urlaub gern bewilligt
Und Ihr könnt von dannen ziehn.
Unsre Glücks- und Segenswünsche
Werden allzeit Euch geleiten
Und auf frohe Wiederkehr
Trinken wir auf deutschem Boden
Jetzt ein Glas echtdeutschen Weines,
Einst gewachsen an dem Ufer
Unsres Rheins, des deutschen Stromes,
Den uns Frankreich rauben will!
Aber nimmer soll's ihm glücken,
Jenem ländergier'gen Ludwig!
Dem allhier auf märk'schem Boden
Ist ein neues Reich entstanden
Als ein Bollwerk in den Wogen,
Die von Nord und West her drohen!
Und der dieses Reich gegründet:
Kurfürst Friedrich Wilhelm ist es,
Unser angestammter Herr!"
Und es barg der Trennung Schmerzen
Tief im Herzen Grika,
Teilnahmsvoll nur fragte sie
Nach dem Zweck der weiten Reise.
Kaule aber sprach zu Groeben:
„An den Dogen von Venedig
Und Francesco Morosini,
Der Venedigs Flotte führt,
Geb ich Euch Empfehlungsbriefe!
Selte was im Rat der Zehn,
Und vergeblich war die Mühe
Meiner niederländer Feinde,
Meinen Ruf zu untergraben!
Aber gebt mir öfters Nachricht,
Daß, wenn Euch der große Kurfürst

Auf zu neuen Taten ruft,
Ihr auch pünktlich wieder eintrefft.
Großes ist's, was ich erwäge
Lange schon in meinem Geiste
Und bald ist die Zeit gekommen,
Solches dem erhabnen Fürsten,
Dem mein Leben ich geweiht,
Vorzutragen, daß er's selber
Hohen Sinnes mag erwägen
Und mir den Befehl erteile,
Es in Taten umzusetzen.“
Mitternacht zog näher schon
Und im Straßendunkel harrete,
Mit Laternenlicht versehen,
Wilhelm Hannemann, der treue,
Nach der Herberg' zu geleiten
Seinen Herrn, Rittmeister Groeben,
Dem er folgen wird als Knappe
Bei dem langen Ritt gen Süden:
Über München, Ruffstein, Innsbruck
Und den hohen Paß des Brenners,
Nach Verona und Venedig.
Doch es harret' im nächt'gen Dunkel
Lang noch Groeben vor dem Tore,
Schaute auf zum Fensterlein
In dem Stübchen der Geliebten.
Doch als dort das Licht erlosch,
Schlich er leise sich von dannen.





IV.

Was vor Stralsund Schwedens Feldherr
Beim Bankett verlaublich hatte,
War nicht ohne tiefern Grund.
Ein'ge Tage nach dem Einzug
Seiner kurfürstlichen Gnaden
In Berlin, der Residenzstadt,
War auf schaumbedecktem Rosse
Ein Kurier von Königsberg
Gingetroffen mit der Botschaft,
Daß von Riga her der Schwede,
Unter General von Horn,
Wohl mit zwanzigtausend Mann,
Sei in Preußen eingebrochen!
Um des Schlosses hohen Giebel,
Drin der große Kurfürst weilte,
Wehten die Novemberstürme,
Und der Ruh' und Raft nicht kannte,
War vom Brustkrampf schwer gepeinigt,
Also daß der Ruh' bedürftig
Er von weichem Pelz umhüllt

In dem hohen Lehnstuhl saß
Und voll Dankbarkeit gedachte
Der Gemahlin treuer Pflege.
Da die Botschaft er vernommen
Schüttelte sein mächt'ger Wille
Ab die körperliche Schwäche
Und zu schleuniger Beratung
Ward der Kriegsrat einberufen.
Reiter da mit Estafetten
Sah man rasch die Stadt durchheilen,
Ihren Flug gen Norden nehmen,
Hin nach Königsberg und Memel
Zum Statthalter Herzog Cron
Und zu General von Dönhof,
Der in Memel kommandierte.
Bis zum letzten Atemzuge
Sollten Widerstand sie leisten,
Bis der Kurfürst Hilfe brächte! —
Mit fünftausend wohlgeprobter
Krieger war der General
Görzke schon vorausgeeilt,
End' Oktober, da der Kurfürst
Solchen Einbruch nach den Worten
Königsmarcks vorausgesehen. —
Für den harten Winterfeldzug
Ward die Hälfte auserlesen
Der bewährten Regimentier,
Die in Pommern jüngst gefochten
Unter Derfflinger, dem Alten,
Jung jedoch an Geist und Tatkraft! —
Traurig auf die Kameraden
Schauten die Zurückgelassenen,
Während lauter Jubel herrschte
In den Reih'n der Auserlesnen!

Und trotz allen Fleh'ns und Bittens
Seiner sorgenden Gemahlin
Und des Rats bewährter Ärzte
Brach nun auch der Kurfürst auf,
In des Kurprinzen Begleitung.
„Nimmer könn' er,“ also sprach er,
„Von der Ferne her betrachten
Die Bedrückung seiner treuen
Untertanen dort in Preußen,
Die er einst nach schwerem Kampfe
Mit dem Polenreich errungen
Und dem Deutschen Reich gewonnen!
Nimmer könn' er's aus der Ferne
Anschaun im bequemen Lehnstuhl,
Daß der Feind, den er soeben
Aus dem Nest hinausgetrieben,
Ihm im eignen Neste niste!“
Und so ward bei grimmer Kälte
Mit Beginn des neuen Jahres
Über die gefror'ne Weichsel
Bis zum frischen Haff gezogen.
Lehnsmannschaften und Wibranzen,
Förster auch mit scharfen Augen
Hatte Herzog Cron geworben.
Unter Oberst Hohendorf
Deckten sie den Paß von Tilsit.
Seine treuen Werftarbeiter
Und Matrosen hatte Raule
Auf den Königsberger Wällen
Aufgestellt mit Arkebusen
Und mit schweren Schiffsgeschützen.
Zwar das Aufgebot zu werfen,
Unter Obrist Hohendorf,
War der Schweden Macht gelungen.

Doch verderblich für die Folge
Sollte sich ihr Sieg erweisen!
Fern am Strand der Spree noch weilend
Wähnte Horn die Brandenburger,
Gönnte d'rum bei Insterburg
Seinen Truppen, die gleich Wölfen
Ausgehungert waren, Ruhe.
Und es hausten da die Schweden,
Wie in Pommern sie gehaust,
Schlimmer fast als die Tartaren,
Auch dereinst der Fluch des Landes.
Aber schon auf ihre Fährte
Hatte Görzke sich gesetzt,
Nebst den wackren Kürassierern
Unter Hennings-Treffensfeld.
Übers Haff, das kurische,
Das erstarrt im Wintereise,
War der Kurfürst vorgedrungen
Mit der Hauptmacht seines Heeres.
Eine lust'ge Fahrt! Im Schlitten
Aufgeschlossen zur Bataille
Musketiery, Grenadiery,
Schlagend den Dragonermarsch!
So den Feind zu überflügeln
Und den Rückzug ihm zu sperren!
Also ging's bis Heidekrug,
Wo die frohe Botschaft eintraf,
Daß bei Tilsit und bei Splitter
Horn mit seiner Macht geschlagen!
Zu den Füßen Friedrich Wilhelms
Legten die siegreichen Reuter
Reiche Kriegstrophäen nieder,
Und die Lagerfeuer brannten,
Ihre Glieder zu erwärmen

In der grimmen Winterkälte. —
 Durch das öde Samogitien
 Wandte sich zur Flucht gen Riga
 Das geschlagne Schwedenheer,
 Mehr wohl nicht als an Zweitausend,
 Die noch halbwegs brauchbar waren. —
 Uebermals bis zur Erschöpfung
 Hatte Brandenburg gekämpft
 Und den schweren Sieg errungen!
 Für das Deutsche Reich gewonnen
 War der ganze Ostseestrand
 Und aufs neue zog als Sieger
 Friedrich Wilhelm mit den Seinen,
 Die ihm noch verblieben waren,
 Ein ins alte Königsberg,
 Um im Schlosse der Hochmeister
 Auszuruhn von den Strapazen
 Des glorreichen Winterfeldzugs,
 Zu belohnen und zu strafen
 Und die Bügel der Regierung
 Anzuziehen dort aufs Neue.
 Denn gar manche gab es noch,
 Die geheim zurückersehnten
 Polens einfl'ge Lotterwirtschaft!
 Aber Jubel herrschte draußen
 Bei dem Schiffsvolk auf den Werften
 Und im Hause Jakob Raules,
 Das er an des Pregel's Ufer
 Sich behaglich eingerichtet.
 Und zu seinem Bögling Konrad,
 Der in Ungeduld entbrannte,
 Endlich auf die See zu kommen,
 Sprach der Bootsmann Jochem Krey:
 „Warte nur, mein liebes Häschen!

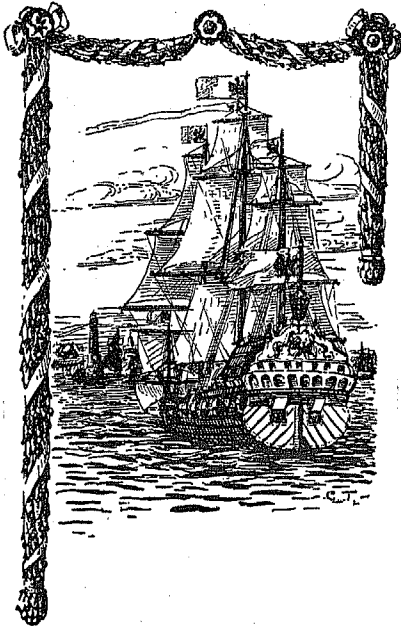
Bald auf stolzem Orlogschiffe
 Wirft ins freie Meer Du fahren
 Und ins blaue Wasser blicken!
 Ward der Sieg zu Land erstritten,
 Soll er uns zur See nicht fehlen!“ —
 Freudig strahlte da das Antlitz
 Jakob Raules ob des Sieges,
 Während seine Frau Sibylla
 Immer noch nicht glauben wollte
 An ein dauernd neues Glück
 In der neu erworbnen Heimat.
 Und auch beider Tochter Hanna
 Konnte nimmerdar vergessen
 Ihrer frohen Kindheit Stätte!
 „Bergt die Segel Eures Kleinmuts,“
 Sprach da Raule zu den Seinen:
 „Hißt der Freude Flagge auf!
 In des großen Fürsten Glücksschiff
 Segeln wir zum sichern Hafen!
 Zu geheimer Unterredung
 Ließ der Kurfürst mich entbieten
 Diesen Abend noch in's Schloß.
 Laßt indes Euch Gutes träumen,
 Bis ich morgen in der Frühe
 Euch mit froher Botschaft grüße!“

Im behaglichen Gemache,
 Das der deutschen Ordensmeister
 Remenate einst gewesen,
 Saß am prächtigen Kamine
 Friedrich Wilhelm, Deutschlands Stern!
 Und es flackerte das Feuer
 Hell auf an den Buchenkloben,
 Die mit Prasseln da verbrannten.

„Großes trag' ich jezt im Sinne!“
So begann der große Kurfürst,
Und es lauschte seinen Worten
Aufmerksam der Schiffsdirektor.
„Schon in meinen Jünglingsjahren,
Als mein Vater Georg Wilhelm
Noch regiert' in Brandenburg,
Hab' ich Hollands Macht bewundert
Und die Blüte seines Handels!
Und zu wiederholten Malen
Hab' ich, trotz der Zeiten Ungunst
Ernstlich angestrebt, dem Beispiel
Der Hochmögenden zu folgen!
Und zu Pillau und zu Kolberg
Hab' ich Werften bauen lassen.
Admirale, Schiffskapitäne
Zog von Holland ich herüber
In die Dienste meines Landes
Nebst geübtem Schiffervolke,
Hab' an Sold auch nie gekargt!
Doch es fehlte stets die Seele
Einer plangemäßen Leitung.
Ihr, mein lieber Schiffsdirektor!
Habt durch Taten mir bewiesen,
Daß ihr wert und würdig seid
Der Marine Oberleitung!
Wird mir, was zu Gott ich hoffe,
Jetzt der Lohn für meine Taten,
Schenkt der Himmel mir den Frieden,
Den ich für mein Land ersehne,
Seid als Generaldirektor
Der Marine Brandenburgs
Ihr berufen, Jakob Raule!“
Froh bewegt vernahm dies Raule

Und erwiderte dem Fürsten:
„Tragen kurfürstliche Gnaden
Sorge nur, daß nicht ein fauler
Frieden Euch Stettin entreißel!
Denn von dort aus muß das Tau sich
Spannen bis zum Ozeane,
Soll dem übersee'schen Handel
Euer Land erschlossen werden,
Soll durch eigne Kolonien
Der Tribut hinfällig werden,
Den wir heut an Holland zahlen!
An des Oberstromes Mündung
Blüh' ein zweites Amsterdam!
Ein Großschiffahrtsweg verbinde
Eure Hauptstadt mit Stettin!
Hochgewach'sne Föhren ragen
Zahlreich noch am Stromesufer
Bis hinauf nach Schlesiens.
Dort mag hell die Art erklingen
Und zu Spanten und zu Masten
Wandle der erfahr'ne Meister
Diese Könige des Waldes!“





V.

Wiederum ins Schloß der Väter
 War der Kurfürst eingezogen,
 Siegesfroh und schaffensfreudig.
 Doch da traf ihn schlimme Botschaft!
 Mit dem Erbfeind dort im Westen
 Hatte Kaiser Leopold
 Nebst des Deutschen Reiches Ständen
 Frieden abgeschlossen, hatte
 Die Verbündeten im Norden,
 Brandenburg und Dänemark,
 König Ludwig preisgegeben.
 Abgerissen ward vom Reiche
 Jetzt das Elsaß nebst dem Breisgau,
 Straßburg schwer bedroht vom Feinde

Und der Weg bis in die Lande
 Cleve und die treue Mark
 Den Franzosen preisgegeben!
 Daß ein neues Reich entstände
 Unter des Kurfürsten Szepter
 An dem einst'gen Sitz der Wenden,
 Wollte man zu Wien nicht dulden!
 Darum ward es ausbedungen
 In dem Frieden zu Rymwegen,
 Daß die Schweden, die von König
 Ludwig angestiftet waren,
 Brandenburg zu überfallen,
 Wiederum Stettin erhalten
 Und in Pommern herrschen sollten!
 Als der Kurfürst dies erfahren,
 Ging's ihm schmerzlich durch die Seele!
 Und er dachte: „Jetzt ermess' ich
 Die Bedeutung deutscher Treue!
 Keiner von den deutschen Fürsten
 Gönnt mir das, was ich vor Kurzem
 Hab' in schwerem Kampf errungen,
 Und es möcht' von meinen Landen
 Jeder einen Feh'n haben!
 Möchten bettelarm am liebsten
 Seh'n den Fürsten, der in stolzer
 Tatkraft sich emporgerungen!“
 Und zu tapferm Widerstande
 Raffte sich der Kurfürst auf.
 Seinen westlichen Provinzen
 Galt es hilfreich beizuspringen,
 Und bei Gohfeld und Brackwede
 Lernten die Franzosen kennen
 Wucht'ge Brandenburger Hiebe!
 Auch das Volk erhob sich kühnlich

Und es wehrten die Markaner,
Seinen treuen Märkern gleich,
Der Franzosen schnöden Einfall!
Doch den Mäusen gleich in trocknen
Sommern mehrte sich die Zahl
Der Franzosen an der Weser
Und sie schickten sich zum Sturme
Auf die Festung Minden an. —
Aber wie mit Bog' und Wetter
Wohl vertraut der Lotse steuert
Gegen Felsenriff und Brandung
Und das Steuer rasch herumwirft,
So das Schiff vom Scheitern rettend:
Also auch das Schiff des Staates
Steuerte der Kurfürst rückwärts
Und mit Frankreichs Sonnenkönig
Ward zu Saint Germain der Friede
Schweren Herzens abgeschlossen. —
Große Trauer herrscht' im Reiche
Und Bestürzung bei den offenen
Und versteckten Widersachern,
Die gemeint, der Brandenburger
Sei bereit, sich aufzuopfern.
Und es freuten sich in Holland
All' die kleinen Krämerseelen
Bei den Handelskompagnien,
Daß des Brandenburgers Pläne
Auf Begründung eigener Seemacht
Wohl für lang gescheitert schienen.

In dem Hause des Geheimrats
Paul von Fuchs am Friedrichswerder
Herrschte Sorge für die Zukunft
Brandenburgs, der teuern Heimat.

Aus der Ferne war von Otto
Keine Nachricht eingetroffen
Und es bangte Erika
Um das Leben des Geliebten!
Sorge herrschte auch im Hause
Raules, der im Vorort Strahlow
Sich ein neues Heim begründet,
Seit er der Marine Leiter.
„Daß es nun vorüber wäre
Mit dem Glanz der neuen Stellung
An dem Hofe des Kurfürsten,“
Wähnte seine Frau Sibylla.
„Nimmer könn' es glücklich enden,
Daß der einst'gen Heimat Gegner
Der Gemahl geworden wäre!“
Dieser aber wog schon neue
Pläne im geschäft'gen Geiste. —

In dem Garten vor dem Schlosse,
Den zur Luft und zur Erholung
Angelegt der große Kurfürst,
Trafen sich die beiden Freunde
Paul von Fuchs und Jakob Raule.
Und des unheilvollen Friedens
Wurde kummervoll gedacht.
Wie des großen Helten Antlitz
Seiner Seele Schmerz gespiegelt,
Wie die Feder er vernichtet
Nach des Pakttes Unterzeichnung
Und die Hand emporgehoben
Mit den Worten des Virgilius:
„Aus der Asche meines Leibes
Wird ein Rächer mir entstehen!“
Da hub Raule an: „Die Seele

Unsres kurfürstlichen Herren
 Gleich dem Stabe, der von wucht'gen
 Hammerschlägen ausgereicht,
 Fester stets und zäher wird!
 Und ich lebe froher Hoffnung,
 Daß er trotz der Zeiten Ungunst
 Meinen wohlerrwog'nen Plänen
 Die Sanktion erteilen wird.
 Ja Stettin ist uns verloren
 Und der Schwede herrscht dort wieder,
 Aber in Ostfriesland winkt uns
 Zukunftsreich ein neuer Hafen!
 Mit dem Rat zu Emden hab' ich
 Mich im Stillen schon benommen.
 Unter'm Druck der Staaten leiden
 Dort schon lang Gewerb' und Handel!
 Seiner Beste Greetsyl Tore
 Wird die Stadt uns willig öffnen!"
 „Doch woher die Gelder nehmen,"
 Wendete der Freund ihm ein,
 „Die zum Neubau großer Werften
 Und zum Schiffsbau nötig sind?"
 „Dafür ist gesorgt," sprach Raule.
 „Schulden doch die stolzen Spanier
 Uns seit Jahren die Subsidien
 Aus dem Bündnis wider Frankreich!
 Mit den Brandenburger Schiffen
 Mach ich Jagd auf die Gallionen,
 Die von Mexiko herüber
 Mit den Silberschätzen kommen!
 Und ich habe noch ein zweites
 Eisen warm im Feuer liegen:
 Breiten wir zur See uns aus,
 Meidet uns das Frankreich nicht,

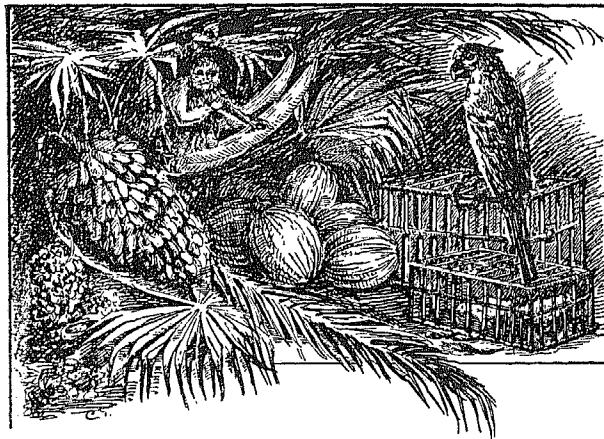
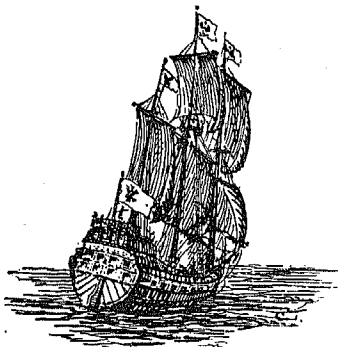
Freut sich, wenn in Wettbewerb
 Wir mit England und den Staaten
 An den fremden Küsten treten.
 Noch ist nicht die Welt vergeben!
 Und im Westen Afrikas
 Gibt's für Handelskolonien
 Noch genügend freien Spielraum!
 Einer meiner Kapitäne
 Möge zur Besitzergreifung
 An Guineas Küste alles
 In der Stille vorbereiten,
 Möge mit den Eingebornen
 Zu Accada und Angola
 Bindende Verträge schließen
 Und das rote Adlerbanner
 Hissen auf den Höhn der Berge!
 Und das Wagnis zu verringern
 Für den kurfürstlichen Staat
 Gründ' ich unterm Schutz der Flotte,
 Die zum Seekrieg ausgerüstet,
 Eine Handelskompagnie,
 Die zu Emden ihren Sitz hat.
 Und ich hoff', in wenig Jahren
 Wird sie ebenso florieren,
 Wie der Staaten Kompagnien!"
 „Großes wägt Ihr da im Geiste,
 Lieber Freund!" sprach der Geheimrat.
 „Doch schon bin ich halb gewonnen
 Euren schönen Zukunftsplänen.
 Groß denkt unser großer Kurfürst
 Und es will mir fast bedünken,
 Daß Ihr Recht behalten werdet!
 Kommt! Es ist die rechte Stunde
 Euren Vortrag anzubringen

D'rin im kurfürstlichen Schlosse!“
 Und der Kurfürst stimmte bei
 Dem, was Raule vorgetragen.
 Greetzyl wurde rasch befehzt
 Von den braven Brandenburgern
 Und in Bälbe ward begründet
 Raules Handelskompagnie,
 Mit dem ständ'gen Sitz zu Emden.
 Nach der Küste von Guinea
 Ward der wackre Blonck entsendet
 Mit zwei stattlichen Fregatten:
 Morian und Brandenburger
 Wappen hießen diese beiden.
 Unter Admiral van Bevern
 Kreuzten den Kanal indessen
 Andre stattliche Fregatten:
 Kurprinz, Fuchs und roter Löwe,
 Friedrich Wilhelm und Berlin,
 Dorothea, Wolkensäule,
 Nebst dem Brander Salamander,
 Um den Spaniern aufzulauern.
 Und mit Staunen blickten England
 Und die Staaten Niederlands
 Auf die neu erstandne Seemacht!
 Und in diplomat'schen Noten
 Gab sich kund ihr Mißbehagen!
 „Unerhört sei's, daß solch kleiner
 Deutscher Fürst sie stören wolle
 Bei dem übersee'schen Handel,
 Der ja gar nicht 'mal besäße
 Recht der Admiralität!“
 Doch die wackern Kapitäne,
 Die gehißt die Brandenburger
 Flagge mit dem roten Adler,

Ahteten der Drohung nicht,
 Brachten einen Spanier auf.
 'S war das Orlogschiff Carolus,
 Kostbar war des Schiffes Ladung:
 Spitzen barg es aus Brabant.
 Wahrlich eine gute Beute!
 Segelten dann bis Kap Vincent,
 Um auf guten Fang zu lauern.
 Doch die spanische Armada
 Kam zum Schutz des Silbersehazes
 Von Galizien herüber
 Und ein heißer Kampf entspann sich.
 Vier Fregatten Brandenburgs
 Standen gegen zwölf des Feindes!
 Doch der wackre Aldersen,
 Der bei dem Gefecht befehligt,
 Wehrte sich der Übermacht
 Durch geschicktes Drehn und Kreuzen
 Stundenlang mit seinen Maaten.
 Und mit mäßigen Verlusten,
 Ohne Havarie zu leiden,
 Sucht' er auf den sichern Hafen. —
 Mit der Seemacht Brandenburgs
 Mußten jetzt die Gegner rechnen.
 Und es war vornehmlich Holland,
 Das fortan sich feindlich stellte,
 Und geheim und offen wirkte,
 Des Kurfürsten junge Seemacht
 Zu vernichten und den Handel
 Übers Weltmeer hin zu stören. —

Jochem Krey und Konrad Hase
 Gatten heid' im Hause Raules
 In Berlin die Zeit verbracht.

Da erhielt der wackre Bootsmann
Ordre, auf dem Friedrich Wilhelm
Seine Dienste zu versehen.
An dem Fange des Carolus
Und beim Kreuzen gegen Spaniens
Silberflotte nahm er Anteil.
Konrad Hase aber mußte
In Berlin zurück noch bleiben,
Wie's von Raule ward bestimmt.
Aus des Jünglings blauem Auge
Rollte manche heiße Zähre,
Als der Bootsmann ihn verließ.
Dieser aber sprach: „Mein Junge!
Tröste Dich! Denn Sturm und Wetter
Werden Dir genugsam noch
Später um die Ohren blasen!
Sollst zuvor was Rechtes lernen
In der neuen Seemannsschule!
Holst es später doppelt ein!
Bringst es dann zum Steuermann
Und wenn Dir das Glück gewogen,
Einst sogar zum Kapitän!“



VI.

Von der Gold- und Sklaventräfte
War der wackre Philipp Blond
Mit dem Morian zu Emden
Glücklich wieder eingetroffen.
Manch' Erzeugnis heißer Zone
Aus dem Tier- und Pflanzenreiche
Nebst zwei muntern schwarzen Knaben
Bracht' er mit von seiner Reise:
Eble Früchte, Kokosnüsse,
Palmenblätter und Bananen,
Elfenbein und Papageien,
Affen und Guineatauben!
Staunend und mit Freude sahen's
In Berlin die guten Bürger
Und mit Neid und Mißgunst jene
Krämer, die von Amsterdam
Ihre Spezerei'n bezogen.
Über des Kurfürsten Antlitz
Bog es da wie Sonnenschein,
Als des Kapitäns Bericht

Er entgegennahm im Schlosse.
Eins nur trübte seine Stimmung:
Daß das Brandenburger Wappen
Von den Holländern gefapert
Ward mit Bruch des Völkerrechtes.
Hütet Euch, ihr Krämerseelen,
Dort an Seelands sand'ger Küste!
Denn der Adler Brandenburgs
Wird Dich in die Fänge nehmen,
Dich, den niederländer Leuen!
Der im Kampfe wider England
Seine beste Kraft verloren
Und mit stumpfgewordenen Krallen
Auf den Pfefferfäcken schlummert!
Daß im Lande Arguin
Bei dem Kape der drei Spizen
Er ein Bündnis abgeschlossen
Mit drei Stammesältesten,
Die sich Kabuſiere nannten,
Meldete der Kapitän.
An den Generaldirektor
Ward darauf Befehl gegeben,
Alles zur Besitzergreifung
Nötige nun auszuführen!
Und mit seinem guten Schiffe
Solle schnell zum zweiten Male
Blouck, der wackre Kapitän,
An Guineas Küste landen!
Die Fregatte Kurprinz solle
Ihm zur Unterstützung dienen
Unter Kapitän de Voß!
Und es solle Otto Groeben
— Zum Major ward er befördert —
Schnell zurückberufen werden

Aus dem fremden Kriegs- und Seedienst,
Um ein Festungswerk zu bauen
In den neuen Kolonien
Und dort Gouverneur zu werden!

Nicht vergeblich hatte Groeben
Um Fortunas Gunst geworben,
Hatte bis in's ferne Indien
Benezian'schen Handelschiffen
Kriegerisch Geleit gegeben.
Libanon, der heil'ge Berg,
Ward von ihm bestiegen worden
Und es hatten seine Bedern
Ihm zu Häupten sanft gerauscht!
Als ihn traf die Botschaft Kaules
Rehrt' auf schnellem Berberrosse
Er zurück zur trauten Heimat,
In Begleitung seines treuen
Dieners Wilhelm Hannemann.

Wicht'ge Nachricht zu empfangen
Ritt er nach dem Hause Kaules,
Froh empfangen dort vom Hausherrn
Und von Frau und Töchterlein.
Beide Rembrandts Bildern gleichend
In dem Ausdruck ihrer Züge
Und den Kleidern, die sie trugen,
Reich besetzt mit echten Spizen.
Außen nur ein schlichter Rohbau
Ward das Haus, im Innern prächtig
Und behaglich ausgestattet.
Glänzend leuchtete aufs Neue
Der Familie einst'ger Glücksstern!
Am Portal der Eingangshalle,

Mit geschliffnen Marmorsäulen,
Stand ein Sprüchlein angebracht
Und in Goldschrift war zu lesen:
„Auf das Meer hinauszufegeln
Ist notwendig! Nicht das Leben!“
Dort im hohen Prunkgemache
Leuchtete der Glanz der Kerzen
Auf die reichbesetzte Tafel,
Auf die großen Kupferschüsseln
Und die silbernen Gefäße,
Auf Gestelle an den Wänden,
Die mit allerlei Geweben
Aus dem Orient geschmückt.
All der Reichtum stammte noch
Von Sibyllas Mitgift her,
Die aus ihres Gatten Schiffbruch
Glücklich noch gerettet ward.

Mancherlei erzählte Groeben
Von bestandnen Abenteuern,
Und aus dunklem Auge schaute
Teilnahmsvoll ihn Hanna an,
Die zu einer holden Jungfrau
Mit der Zeit emporgeblüht.
Und bei Spaniens Feuerweinen
Ward dem neuen Unternehmen
Glücklicher Erfolg verheißen!

Doch es litt den wackern Groeben
Lange nicht im Hause Kaules.
Zur Geliebten muß' er eilen,
Hin zu seiner Crifa,
Ihr den Willkomm und den Abschied
Gleichermaßen zu verkünden!

O wie freudig war der Willkomm!
Doch wie schmerzlich war der Abschied!
„Lebe wohl!“ so sprach die Jungfrau,
„Deiner werd' ich in der Ferne
Treu gedenken, teurer Otto!
Und ich werde Deiner harren,
Bis der Tod mich abberuft!“
Und sie reicht' ein Büchlein ihm,
Schön gebunden und mit Goldschnitt,
Das enthielt die Psalmen Davids.
„Unsre Seelen,“ sprach sie, „mögen
Öfters sich zusammenfinden,
Wenn den Spruch wir beide lesen:
„Ob ich wandr' im finstern Tale,
Fühl' ich mich bewahrt vor Unglück,
Denn Du großer Gott bist bei mir
Als mein Trost, mein Stab und Stecken!“—

Segel brassen! Scholl's herüber
An das Emdner Hafenufer,
Wo die braven Brandenburger
Von der Weste her zu Greetshyl
Abschied winkten den Kam'raden,
Die in's weite Weltmeer fuhren.
Auch die wackern Bürgerleute
Hatten sich mit Weib und Kind
An dem Strande eingefunden.
Schiff ahoi! so scholl's herüber
Vom Verdeck der beiden Schiffe
Morian und Kurprinz Friedrich.
Auf dem hohen Burgkastelle
Winkte Abschied Major Groeben.
Ihm zur Seite stand des Schiffes
Kapitän: Matthæus Voss.

Im Kielwasser des Kurprinzen
 Segelte der Morian.
 Eine frische Brise blähte
 Auf die mächt'gen weißen Segel,
 Und wohin die Blicke schweiften
 Drängte sich gleich grünen Saaten,
 Die vom Hauch des Windes schwanken,
 Unaufhörlich Well' an Welle.

Jochem Krey, der wackre Bootsmann,
 Auf dem Kurprinzen hantierend,
 Hatte acht auf Konrad Gase,
 Der aus eigener Erfahrung
 Jetzt die Schiffskunst kennen lernte.
 „Mußt zuerst die Schiffersprache
 Gründlich lernen, liebes Häschen!
 Und die ganze Schiffseinrichtung:
 Spanten, Kiel und Regeling,
 Back- und Steuerbord und Masten,
 Steuerrad und Vorderstegen
 Nebst dem Bild am Gallion!
 Heck und Spiegel mit dem Steuer
 Und dazu das Kompaßhäuschen
 Mit dem Astrolabium!
 Mußt dann auf den Wanten klettern
 Bis hinauf zu den Marsstengen,
 Wo die Flagge lustig flattert!
 Aber fall' mir nicht herunter
 Und zerbrich den Meerespiegel!
 Teuer käm' Dir das zu stehen!“

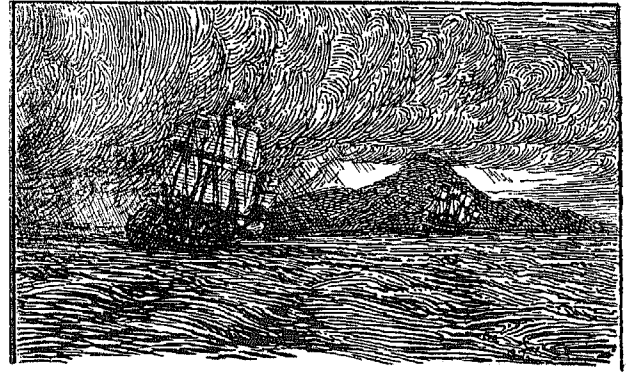
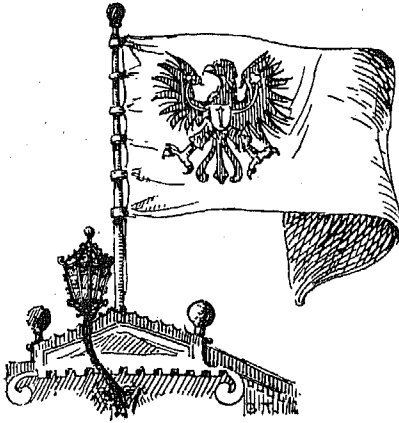
Und es senkte sich der Abend
 Auf die wackern Maaten nieder,

Die nach harter Tagesarbeit
 Sich gebraut ein gutes Tränklein,
 Drin des Generaldirektors
 Guter alter Rum zu spüren,
 Dem gedankt für solche Gabe.
 Auch der wackre Hannemann
 War nebst andern Seefeldaten
 Zu den Maaten an der Back
 Hingetreten, denn das Tränklein
 Spürt' er lang' schon in der Nase!
 „'S ist mir fast,“ so sprach der Wackre,
 „Hier zu Schiff, als wie im Sattel
 Und es höb' mein gutes Kößlein
 Lustig an zu galoppieren!
 Mir gefällt solch Schaukeln wohl!“
 Doch es fiel ihm in die Rede
 Jochem Krey und sprach gewichtig:
 „Lieber Mann! Daraus ersieht man,
 Daß Ihr grün seid, wie so mancher
 Hier an Bord, der sich die Seefahrt
 Als ein höchliches Vergnügen
 Vorge stellt in seinem Schädel.
 Aber laßt die Stürme brausen,
 Daß die Wogen klastert hoch
 Über die Kastele schlagen,
 Werdet Ihr schon anders denken!
 Ja! Mein Schiff, das ist mein Kößlein!
 Aber setzt sich's in Galopp 'mal,
 Wird sich Euer Inn'res wenden
 Und in Eurer Hängematte
 Werdet Ihr Euch krümmend fragen,
 Ob Ihr Fisch seid oder Vogel!
 Wacker habt Ihr einst gesochten
 Bei Stettin und Fehrbellin

Und beim Sturm auf Kügens Küste!
 Aber einen Seekampf habt Ihr
 Doch noch nicht, gleich mir, bestanden!
 Seid Ihr in der rechten Stimmung
 Meinen Worten zuzuhören,
 Will ich deutlich Euch beschreiben,
 Wie sich alles zugetragen,
 Als wir den Carolus fingen,
 Spaniens stolzes Orlogschiff!"
 Und da alle Beifall nickten,
 Fuhr der wackre Bootsmann fort,
 Aus gebranntem Ton die kurze
 Pfeife neu mit Tabak stopfend
 Und in frischen Brand versetzend:
 „Unter Admiral van Bevern
 Kreuzten wir da bei Ostende
 Und bald hatten wir in Sicht
 Unter span'ischer Flagg' ein Schiff,
 Stark armiert mit Feuerschlünden.
 'S war der Spanier, der Carolus!
 Segel voll! erscholl's Kommando
 Und es türmten sich die Segel
 In den Raaen voll und weiß!
 Unser Kurprinz ist der Erste,
 Der dem Feinde nahe kommt
 Auf Kanonenschuß Entfernung.
 Doch der Spanier riecht Lunte!
 Alle Segel setzt er auf,
 Aus dem Garne uns zu kommen.
 Doch der Admiral van Bevern
 Hatt' ihm mit dem Friedrich Wilhelm
 Das Entkommen abgeschnitten,
 Und der Kurprinz segelt schneller!
 Da, jetzt schallt's: „Klar zum Gefecht!“

Und es fallen die Stückpforten
 Und aus vierzig Feuerschlünden
 Dringen in des Feindes Breitheit!
 Unfre schweren Schiffsgeschosse!
 Doch der Spanier erwidert
 Kräftig unsern Eisenhagel,
 Daß das Tafelwerk zersplittert
 Und die festen Spanten zittern!
 Aber schon sind wir ihm nahe
 Und es schallt: „Klar zum Gefecht!
 Klar zum Entern!“ In den Wanten
 Steht zum Sprung bereit die Mannschaft
 Und auf Regeling und Schanze,
 In den Händen Enterhaken,
 Scharfes Beil und kurzen Säbel!
 Und die Enterhaken fliegen
 In des Feindes Schanzbelleidung!
 Bord an Bord sind wir zusammen!
 Von vierfachem Tau gehalten
 Sinkt die Eichenbohle nieder,
 Die als Laufbrück' uns hinüber
 Hilft an Bord der guten Preise!
 Und zu deutlich klang dem Spanier
 Unser Ruf: „Die Brandenburg!“
 Holte rasch die Flagge 'runter,
 Warf die Waffen hin und flehte
 Um Pardon, der ihm gewährt ward!
 Ja, das war ein Fang! Ihr Leute!
 Spitzen aus Brabant, die Ladung,
 Hunderttausend Taler wert!
 Und dazu das stolze Schiff,
 Das zu Pillau frisch kalkatert,
 Bald als guter Brandenburger
 Hollands Küste wieder heimsucht!

Doch acht Glas weist schon die Schiffsuhr!
Laßt uns in die Kojen kriechen,
Einen guten Schlaf zu tun!
Denn noch eh' die Sonne aufsteucht
Überm' Horizont des Meeres,
Müßt Ihr frisch zur Arbeit sein!"



VII.

Über'm Pit von Teneriffa
Lagen schwere Wolkenfäulen
Und es droht' ein schwer Gewitter!
Seewärts steuerte der Kurprinz,
Um dem Inselreich Kanariens
Und den dort verborg'nen Klippen
Noch bei Zeiten fern zu bleiben.
In Gemeinschaft der Matrosen
Kletterte gleich einem Käzlein
Konrad Hase an den Wanten
Bis hinauf zu den Marsgasten,
Flink die Segel einzureffen!
Durch die Wolken zuckten Blitze
Und es zog der Sturm heran!
Aufgewühlt in seinem Grunde
Ward das Meer und hohe Wogen
Schlugen über Bord zusammen!
Und das Ankertau umklammernd,
Sprach der wackre Hannemann:
— Seine Stimme ward vom Brausen

Des Orkanes übertönt —
„Wahrlich! Solch ein schnelles Reiten
Ist mir noch nicht vorgekommen!“
Lang und bang verrannten Stunden,
Bis des Sturmes Macht gebrochen
Und das Silberlicht des Mondes
Durch die dunklen Wolken brach!

Als der Sonnenball am Morgen
Aus dem aufgeregten Meere
Sich erhob, da ward bemerkbar
Die Zerstörung, die bei Nachtzeit
Durch den Sturm rings angerichtet,
Und gar Vieles gab's zu bessern!
Mit Besorgnis standen Groeben
Und der Kapitän de Voss
Nebst den beiden Ingenieuren
Friedrich Walter und Leygeben
Auf dem hohen Schiffskastelle,
Nach dem Morian zu schauen,
Almo Blonck und Leutnant Selbing
Gleichfalls emsig Umschau hielten.
Doch da taucht' am Horizonte
Endlich auf ein weißes Segel
Und die Flaggen gaben Zeichen!
Auch der Morian hatte Nächstens
Brav im Sturme sich gehalten!
Günst'ger Wind strich her von Norden
Und des dunklen Weltteils erstes
Vorgebirge kam in Sicht.
Und es wendeten die Schiffe
Ihren Kurs gen Osten hin,
Ihrem Reiseziel entgegen
Bei dem Kape der drei Spitzen,

Und da lag das unbekannte
Neue Land vor ihren Augen,
Wundersam im Glanz des Südens,
Als ein Landschaftsbild der Tropen!
Von der weißen sand'gen Küste
Bauten üppig grüne Hügel
Sich terrassenförmig auf
Und im Hintergrunde ragten
Stattliche Gebirge auf,
Deren Umriß mit des Himmels
Dunklem Blau zusammenfiel.
Ol- und Kokospalmen ragten
Aus dem Grün der Mangobüsche,
Der Bananen und des Pisangs
Und der schatt'gen Brotfruchtbäume!
Sollt' in solchem Paradiese
Auch der Zwietracht Schlange wohnen?
Als nun auch ein Negerdörflein
Ward entdeckt im grünen Dickicht,
Brach gewalt'ger Jubel aus
Auf den Brandenburger Schiffen,
Die die Anker ausgeworfen.
Und der Donner der Geschütze
Griffste froh die Hafenuchtung.
Ausgesetzt ward die Schaluppe
Und es landeten am Ufer
Groeben mit den Kapitänen
Blonck und Voss, die beide kannten
Wohl der Eingebornen Sprache,
Ferner noch die Ingenieure
Und der wackre Hannemann.
Der Geschütze lauter Donner
Weckt' im Negerdorf Accada
Auf so manchen schwarzen Schläfer,

Und umringt von Groß und Klein
 Ward alsbald der Brandenburger
 Muserles'ne kleine Schar.
 Kindlich war der Schwarzen Neugier!
 Alles wollten sie betrachten:
 Gut und Degen und die Treffen
 An den blauen Waffenröcken
 Und die großen Stulpenstiefel!
 Ja sie waren große Kinder!
 Auch des Stammes Kabustiere,
 Die nun auch herbeigekommen,
 Um die Fremden zu betrachten.
 Und nachdem sie Boß verständigt,
 Daß in friedlicher Gesinnung
 Sie aus fernem Lande kämen,
 Wo ein mächt'ger Herrscher throne,
 Boten Palmwein sie zum Trunke,
 Brachten Reis und Kofosnüsse,
 Eier auch und junge Hühner
 Und ein feistes Ziegenböcklein.
 Und von Groeben eingeladen,
 An des Schiffes Bord zu kommen,
 Burden jetzt die Kabustiere,
 Schriftlichen Vertrag zu schließen
 Und Blutsbrüderschaft zu trinken.
 Letztes taten sie so gründlich,
 Daß sie steif wie Besenstiele
 Tags darauf im Boote lagen.
 Aber noch im Rausche hütend,
 Was sie als Geschenk bekommen:
 Einen Degen, dessen Handgriff
 Lautres Silber war, von Eisen
 Einen Stab, 'nen Kupferkeffel
 Und ein buntes Kinderkleidchen.

Aus den Fluten war die Sonne
 Aufgetaucht in voller Pracht
 Und die fernern Berge waren
 Rotgefärbt von ihren Strahlen.
 Auf dem vordern Schiffskastelle
 Seines guten Schiffes Kurprinz
 Stand der Kapitän de Boß,
 Mit dem Fernglas vor dem Auge
 Blickt' er nach dem Negerdorfe.
 „Blitz und Donner!“ so entfuhr's ihm
 Bei dem Anblick, der ihm wurde.
 Und er rief den Major Groeben
 Nebst den beiden Ingenieuren,
 Ihm zu sagen, ob kein Blendwerk
 Täusche da sein gutes Auge!
 Aber voll ward's ihm bestätigt,
 Daß der Staaten Löwenflagge
 Aufgehißt sei bei Accada!
 Solches näher zu erkunden,
 Führen wiederum zur Küste
 Groeben, Boß und Philipp Blonck,
 Friedrich Walter und Leygeben,
 Nebst dem wackern Hannemann.
 Letzter nahm der Vorsicht halber
 Proviant vom Schiffe mit,
 Dazu einen großen Blechtopf,
 Um was Warmes zu bereiten.

Angekommen bei Accada
 Trafen sie den Gouverneur
 Van der Mühlen nebst dem Makler
 Aper, für Spionendienste
 Von den Staaten reich besoldet.
 Beide waren von Elmina

Auf die Botschaft hergeeilt,
 Daß ein fremdes Kriegsvolk hätte
 Schnell des Landes sich bemächtigt.
 „Dieser ganze Strand ist unser!“
 Sprach der Gouverneur zu Groeben,
 „Durch Verträge uns gesichert.
 Kehrt zurück in Eure Heimat!
 Denn die Macht, die Euer Kurfürst
 In den Marken mag besitzen,
 Reicht nicht bis Guineas Küste!
 Reizt den Löwen nicht zum Zorn,
 Unter dessen Schutz gesichert
 Hollands Handelskompagnien
 Bis hinüber nach Westindien
 Ihre guten Schiffe senden!“
 „Zeigt mir,“ so erwidert Groeben,
 „Daß Ihr gültige Verträge
 Mit den Eingebornen schloßet:
 Und wir lichten unsere Anker,
 Da mein Herr, der große Kurfürst
 Wohlerworbne Rechte achtet!
 Aber nicht vor Euch Holländern
 Ziehen wir aus Furcht von hinnen!
 Und Ihr werdet uns als Nachbarn
 Wohl auch ferner dulden müssen,
 Denn im Lande Arguin
 Haben wir vor Jahr und Tag
 Mit drei wackren Kabusieren
 Gültigen Vertrag geschlossen!“
 „Sucht sie nur,“ so höhnte Ape,
 „Die drei wackren Kabusiere!
 Möchte hundert Golddublonen
 Wetten, daß Ihr keinen findet!“
 Und die lügenhaften Neger

Mußten schließlich das bestät'gen,
 Was der Gouverneur gesagt.
 Und sie wandten sich an Groeben,
 Baten ihn, doch da zu bleiben
 In Gemeinschaft mit den andern,
 Denen sie sich schon verpflichtet,
 Denn sie hofften, mehr Geschenke
 Noch von Groeben zu erhalten.
 Dieser aber, mit der Mahnung
 An den Gouverneur gerichtet,
 Daß er Frieden halten möge,
 Kehrete diesem Strand den Rücken
 Und begab sich mit den Seinen
 Wieder auf sein gutes Schiff.
 Blond' indes ward seiner Sache
 Nun gewiß, daß da im Westen
 Jener Berg, der „Mamfro“ heiße,
 Kenntlich durch drei hohe Palmen,
 Die auf seiner Spitze wuchsen,
 Sei die Stätte der Verhandlung
 Mit den Mohren einst gewesen.

Und es landeten aufs neue
 In geschützter Hafengebuchtung,
 Ausschau nach dem Berge haltend,
 Da die braven Brandenburger. —
 Stille rings! Das Urwald Dickicht
 Nahm sie auf, wo sie mit Ästen
 Freie Bahn sich schaffen mußten
 Und im Schatten der Mangroven
 Tief das Meer sich eingebuchtet.
 Hannemann, der stets Bedachte,
 Nahm die Zeit der Ebbe wahr,
 Pflückte sonderbare Früchte

Von den Wurzeln der Mangroven,
Die ins Wasser niederhingen.
Tellergroße Auster waren's!
Brachte sie im Blechtopf unter
Nebst genügend Wasservorrat,
Daß sie lebend sich erhielten.
Und er sprach zu sich: „Zuhause
Würde man mir's nimmer glauben,
Daß in Afrika die Auster
An dem Stamm der Bäume wachsen.“

Über Klippen ging's dann aufwärts
Und vorbei an Felsengründen,
Und die Glut der Tropensonne
Schien auf ihre breiten Hüte,
Also daß sie schier verzagten
Und im Schatten eines Brotbaums
Ihre müden Glieder streckten.
Und es tischte dort die Auster
Auf der wackre Hannemann
Nebst noch andern guten Dingen,
Die vom Schiff er mitgenommen.
Und als eine frische Quelle
Außerdem er ausgefundet,
Schlugen aller Herzen höher!
Auf des Berges Höhe stieg nun
Groeben nebst dem wackren Blond.
Gönnte den Gefährten Ruhe.
Aber was sie da von oben
Jetzt erblickten, war zur Freude
Wenig angetan! Zerstörte
Hütten sahn sie drunten liegen
Und die Spuren einst'gen Kampfes.
Plötzlich hörten sie's im Dickicht

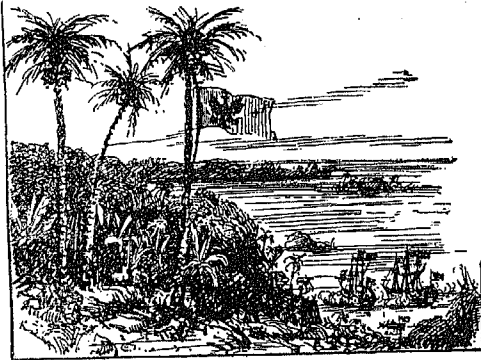
Unter ihren Füßen knacken
Und es kam ein Schwarm von Schwarzen
Mit Musketen wohl bewaffnet
Auf sie zu, so daß zum Kampfe
Schon bereit sich beide machten.
Doch die Schar der dunklen Männer
Gab von weitem schon das Zeichen
Ihrer friedlichen Gesinnung
Und nach freundlicher Begrüßung
Sprach ein hochgewachs'ner Mohr
Von dem Stamme der Achantis:
„Bin der Kabulier Casparo
Und zu Azim angefessen.
Führe Elfenbein zur Küste,
Aus dem Innern von Guinea
Und bin Holland untertänig,
Das uns Mohren schwer bedrückt!
Falls Ihr zu uns hergekommen,
Unfre Pein'ger zu vertreiben,
Seid Ihr unsres Beistands sicher!
Aber gebt mir die Versicherung,
Daß Ihr nichts davon verratet,
Was vertraulich ward besprochen!
Denn erzählet sie's in Azim,
Würden sie mich's büßen lassen!“
Und mit Handschlag ward bekräftigt
Beistand und Verschwiegenheit!
Darauf trat ein Zweiter vor
Und er sprach zu Blond gewendet:
„Großer Kapitän! Erkennst Du
Mich nicht mehr? Ich bin Apany!
Bin der letzte von den Mohren,
Die mit Dir Blutsbrüderschaft
Einst allhier getrunken haben!

Meine Brüder Sophonie
 Und Peregate weilen nicht mehr
 Unter den Lebendigen!
 Denn die Holländer erfuhren's
 Durch den schlimmen Mann, den Aper,
 Der jetzt in Elmina haust,
 Daß wir Deinem großen Fürsten
 Uns in Treue angelobten!
 Stachelten den Stamm von Adom
 Auf zum Kampfe wider uns,
 Die wir hier am Fuß des Berges
 Friedlich uns're Felder bauten.
 Sie zerstörten unsre Hütten,
 Sie erschlugen unsre Männer,
 Raubten Weiber uns und Kinder
 Und verkauften sie als Ware!
 Will Dein großer Fürst uns schützen
 Wider der Holländer Willkür,
 Soll Euch dieser Berg gehören,
 Bis zum Meeresstrand hinunter,
 Dort wo Eure Schiffe ankern!"
 Ihm erwidert Major Groeben:
 „Friedlich sind wir hergekommen,
 Um in Eurem Heimatlande
 Fortan Handel zu betreiben,
 Euch und uns zu Nutz und Frommen!
 Gegen jeden frechen Angriff
 Werden wir uns weislich schützen
 Und Euch sichern Schutz gewähren!
 Die Gelegenheit ist günstig
 Hier ein großes Werk zu bauen,
 Daß zu Wasser und zu Lande
 Uns kein Feind mehr schaden kann!
 Kehrt zurück zu Euren Hütten

Und verbreitet's rings im Laude,
 Was Ihr hier vernommen habt!
 Und dann müßt Ihr wiederkommen
 Mit den Fürsten aller Stämme,
 Die sich unter Schutz und Schirm
 Unserer Brandenburger Flagge
 Künftighin begeben wollen!
 Friedlich Blutesbrüderschaft
 Sei alsdann mit Euch getrunken!"
 Und die Mohren nahmen Abschied
 Von den beiden wackren Männern
 Und den übrigen Gefährten,
 Die den Berg erstiegen hatten,
 Neu gestärkt durch ihre Raft.
 Und von schlankem Palmenstamme
 Ließen sie die Flagge wehen,
 Die vom Schiff ward mitgenommen.
 Worauf drunten der Geschütze
 Donnerhall erstarb am Felsen.
 Die erfahrenen Ingenieure
 Hatten bald herausgefunden,
 Daß hinunter zu den Schiffen
 Führ' ein Pfad, hinaufzuschaffen
 Steine für den Bau des Werkes
 Und die schweren Schiffsgeschütze.

Goldig leuchteten die Ränder
 Des Gebirgs im fernen Westen
 Und es folgte kurzer Dämm' rung
 Schnell die stille heitre Nacht.
 Hannemann, der stets Geschäft'ge
 Hatte Lager schon bereitet,
 Schwellend weich aus trockenem Moose!
 Und so legten sich zum Schlummer

Unter'm Dom des Himmels nieder
Die ermüdeten Gefährten!
Und des Südens wunderfame
Sterne blinkten über ihnen!
Achenar und Kreuz und Kranich,
Argo, Fisch und Sirius.



VIII.

Ein geschäftig Leben
herrschte
An dem Bord der bei-
den Schiffe
Morian und Kurprinz
Friedrich.
Ihre besten Uniformen
Hatten heut die Seesol-
daten
Und die Maaten ange-
zogen,
Heut, am Neujahrstag
des Jahres
Sechzehnhundertdreiund-
achtzig!

„Was Du heut erlebst, mein Junge,
Sprach zu Konrad Jochem Frey,
„Merk' es Dir für's ganze Leben!
Paß' mal auf! In kurzem sind wir
Beide hochberühmte Leute!
Braucht nicht mehr dem Spiel der Fische
Unter'm Riele zuzuschauen
Und den bunten Seegetieren
Mit den Fühlern, die gleich Segeln
Über'm blauen Wasser schweben!
Schau' den Berg dort, der gekrönt ist
Mit drei hohen Kokospalmen!
Dort winkt uns die neue Heimat!
Hast es ja gleich mir geschworen,
Daß Du unserm großen Fürsten
Dienen willst allzeit getreulich,
Sei's zu Wasser, sei's zu Lande!“
Und er ließ ihn nach dem Berge
Durch ein kleines Fernglas schauen.
„Nun, was schaust Du jetzt, mein Junge?“
Drauf erwidert Konrad Gase:
„Unsern Major Groeben schau ich
Und die beiden Ingenieure
Nebst dem wackern Hannemann;
Alle in Paradehüften!
Unterm blauen Waffenrocke
Unserz wohlerprobten Führers
Blinkt hervor ein blanker Harnisch.
Und es stehen ihm zur Seite
Viele Mohren, alt' und junge,
All in kriegerischem Schmucke,
Lanzen und Musketen tragend.
Auch ein Weib seh ich darunter!
Einer von den Kabusieren

Trägt die Brandenburger Flagge,
Und jetzt spricht der Herr Major
Zu den Mohren rings im Kreise!“
„Will's, mein Junge, Dir erklären!“
Sprach der Bootsmann drauf zu Konrad.
Rechter Hand von Major Groeben
Steht der Mohrenfürst Jan Janke!
Schon ergraut ist ihm das Haupthaar!
Von Jan Konny und Hebba,
Seinen beiden Bruderskindern,
Ist der alte Herr begleitet.
Gelt! Die könnte Dir gefallen,
Die Prinzess aus Mohrenland!
Aber hüte Dich! Casparo
Nennt im stillen sie die Seine,
Jener wackre Mohrenhäuptling,
Der zu Arim Handel treibt!
Aber jener mit der Flagge,
Die er treu gehütet hat,
Ist der Kabusier Apany!“

Von dem Berge her erdröhnte
Jetzt der Donner der Geschütze
Und die schweren Schiffskanonen
Blieben nicht die Antwort schuldig!
In Paradeuniformen
Traten an die Seesoldaten
Unter Leutnant Kurt von Selbing,
Während seine treuen Maaten
Philipp Blonk befehligte.
Kapitän Mattheus Boß
Trug das Brandenburger Banner,
Das bestimmt war, auf des Berges
Höhe aufgehißt zu werden,

Um die kurfürstliche Macht
 Allen Schiffen zu verkünden,
 Die beim Rapse der drei Spitzen
 Ihre Ankertaue senkten.
 Trommeln wirbelten und Pauken
 Und zu feierlichem Werke
 Setzte sich der Zug in Marsch!
 Präsentierend mit dem Degen,
 Bei erneutem Trommelwirbel,
 Ward begrüßt vom Gouverneur
 Auf der Höh' das stolze Banner!
 Darauf ward entrollt ein Bildnis
 Seiner kurfürstlichen Gnaden!
 Ehrfurchtsvoll die schwarzen Häupter
 Neigten da die Kabustere!
 Und jetzt ward der Brief verlesen,
 Der gerichtet an Apany,
 An Pregate und Sophonie,
 Aus dem Kabinett des großen
 Fürsten in der Residenz,
 Der in goldnen Lettern prangte!
 Und es sprach der mächtige Groeben:
 „Hochachtbare Kabustere!
 Da Ihr jetzt geschaut das Bildnis
 Unseres kurfürstlichen Herren
 Und die Worte Euch verdolmetscht,
 Die er huldreich Euch geschrieben,
 Frag' ich Euch in seinem Namen:
 Wollt Ihr jetzt ein Bündnis schließen
 Und es eidlich wohl erhärten,
 Daß Ihr diesen Grund und Boden
 Überlaßt uns Brandenburgern
 Zur Errichtung einer Festung,
 Die zu beiderseit'gem Schutze

Für die Zukunft dienen soll?
 Wollt Ihr fortan Handel treiben
 Nur mit Euern Bundesbrüdern,
 Euch geloben, in Gefahren
 Treuen Beistand uns zu leisten,
 Wie wir's gleichfalls Euch versprechen?
 So gelobt's mit Hand und Mund!
 Und den Trank laßt uns bereiten,
 Der nach Eures Volkes Sitte
 Uns Blutsbrüderschaft gewährt!
 Drauf erwidert ihm Jan Janke:
 „Großer Häuptling Deines Stammes!
 Längst von uns mit banger Sorge
 Wurdet Ihr allhier erwartet!
 Denn es hat das Volk der Weißen,
 Das den Löwen führt im Bilde,
 Wie ein Fluch auf uns gelastet!
 Hat gesät im ganzen Lande
 Zwietracht, seine Macht zu stärken,
 Also daß im blut'gen Kampfe
 Schwarze gegen Schwarze standen!
 Unsere Männer sind erschlagen,
 Oder fortgeführt in Fesseln
 Übers weite Meer als Sklaven!
 Selbst mein Bruderskind Ajebba
 Ward bereits von dem fluchwürd'gen
 Matler Aper aufgegriffen,
 Um als Sklavin ihm zu dienen,
 In dem Raubneß zu Elmina!
 Doch mein Bruderssohn Jan Komny
 Hat mit großer Kraft und Klugheit
 Ihm die sich're Beut' entrißen!
 Willst auch Du uns treu geloben,
 Immerdar uns treu zu bleiben,

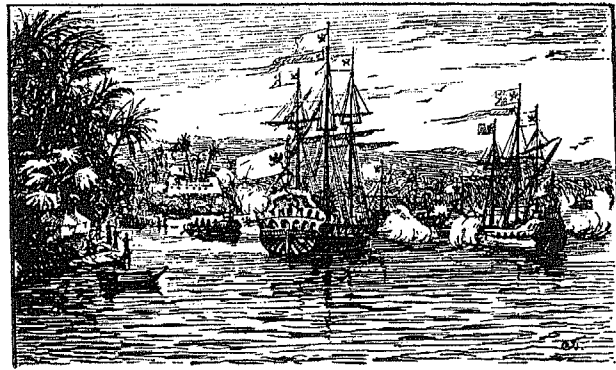
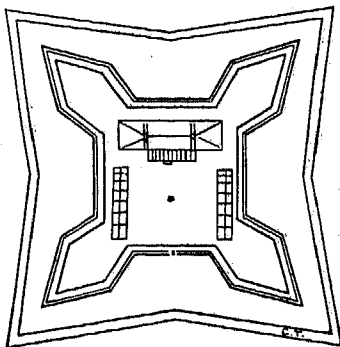
Siehst Du alle uns bereit
 Brüderschaft des Bluts zu trinken!“
 Darauf ward in eine Schale
 Wein gegossen und mit Pulver
 Wohldurchrührt und rings im Kreise
 Ward der Trank herumgegeben.
 Und man gab sich dann die Hände.
 Drauf die neuen Bundesbrüder
 Burden theilhaft der Geschenke,
 Die bestimmt der große Kurfürst
 Für der Kolonie Erwerbung
 Bei dem Kape der drei Spitzen.
 Und es freuten sich die Mohren
 Kindlich über all die Gaben
 Ihres neuen großen Herrschers!
 In dem weißen Waffenrocke,
 Der besetzt mit Silbertreffen
 Und mit blauen Tuchaufschlägen,
 Der Baireuthdragoner schritt jetzt
 Stolz einher der alte Häuptling,
 Ob ihn auch die Stulpenstiefel,
 Die zur Uniform gehörten,
 Stark beim Gehen hinderten.
 Nicht ermangelt er des Degens
 Und des breiten Bandeliers,
 Reich besetzt mit goldnen Fransen;
 Unter'm aufgekrämpften Sturmhut
 War versteckt sein graues Wollhaupt
 Und er glich in seinem Außern
 Dem Feldmarschall Derfflinger,
 In das Schwarze übertragen.
 Stattlich sah Jan Konny aus
 In dem blauen Waffenrocke
 Der Dragoner Derfflingers!

Maß an Wuchs drei Ellen reichlich!
 Und er zeigte eine Haltung
 Wie ein echter Brandenburger!
 Und sein holdes Schwesterlein,
 Einem erznen Bildwerk gleichend,
 — In dem dunklen Lockenhaare
 Trug sie duft'ge Orchideen —
 Füllte ihre zarten Glieder
 In die hellen Seidenstoffe,
 Die sie als Geschenk erhalten!
 Auch die andern Kabuflere
 Zwängten ihre schwarzen Leiber
 In die kriegerischen Trachten
 Ihrer neuen Bundesbrüder!
 Und so glich denn die Versammlung
 Einem großen Maskenzuge!
 Aber Hannemann, der Wackre
 Hatte schon mit Hack' und Schaufel
 Ausgegraben die Vertiefung
 Für den Mast des großen Banners!
 Und es half ihm Jochem Kren,
 Koll' und Kaaen zu besetz'gen,
 Für des Banners glatten Aufzug.
 Nochmals hub jetzt an zu reden
 Otto Friedrich von der Groeben:
 „Also nehm' ich denn im Namen
 Seiner Kurfürstlichen Gnaden
 Jetzt Besitz von diesem Berge
 Und vom Lande rings umher,
 Bis hinab zum Meeresstrande!
 Und da unsres Herrn und Fürsten
 Name groß in aller Welt,
 Nenn' ich diese Bergeshöhe
 Künftighin: Groß-Friedrichsburg!“

Hoch empor stieg rasch das Banner
 An dem Mast, der die Palmen
 Noch sechs Ellen überragte,
 Und es flattert' in den Lüften,
 Während Pfeifenklang und Wirbel
 Auf den Trommeln und den Pauken
 Und der Donner der Geschütze
 Zu den Höhen und Gestaden
 An der Küste von Guinea
 Abermals hinüberdrangen
 Und die gute Botschaft sandten,
 Daß im fernen dunklen Weltteil
 Einen neuen Horst der Adler
 Brandenburgs gewonnen habe!
 Ungeklärt verlief die Feier
 Und zu ihren Hütten wollten
 Kehren jetzt die Kabusiere,
 Während auf Groß-Friedrichsburg
 Die Gezelte aufgeschlagen
 Wurden für die Brandenburger.
 Doch die Schar der Widersacher
 War, von Eifersucht gepeinigt,
 Schon gekommen von Elmina,
 Um das Friedenswerk zu stören!
 Und vereint mit Kabusieren
 Aus der Gegend der von Holland
 Untermorf'nen Negerstämme
 War der schlimme Makler Apep
 Wohlbewaffnet eingetroffen!
 Weiße Wadenstrümpfe trug er,
 Roten Rock und blaues Weinkleid
 Und ein gelbes Kamisol,
 Also daß er gleich den bunten
 Papageien auf Guinea!

Doch als sie der wackre Janke
 Und sein Bruderssohn Jan Kommy
 Auf den Berg zukommen sahen,
 Griffen sie zu ihren Waffen
 Nebst den andern Kabusieren!
 Und es blitzten die Musketen
 Und die Speere hoch erhoben
 Hielten sie, zu sich'rem Wurfe
 Wohlbereit, in ihren Händen!
 Doch es schwieg ihr heller Kriegsruß,
 Da der Feind mit weißer Flagge
 Ihnen schon von weitem winkte!
 Auf sie zu schritt Major Groeben
 Nebst den beiden Kapitänen
 Und er frug, was sie begehrten!
 Darauf sprach der schlimme Makler:
 „Ich entled'ge mich des Auftrags
 Meines hohen Vorgesetzten.
 Gütet Euch! Ihr Brandenburger!
 Ungehöriges zu treiben
 Hier am Strande unsrer Küsten,
 Die die Handelskompagnie
 Unter Hollands Löwenflagge
 Ganz ausschließlich nimmt in Anspruch!
 Nimmer werden wir es dulden,
 Daß mit unsern Untertanen
 Ihr Euch durch Verträge bindet
 Und uns unsern Handel schmälert!
 Nicht gebührt solch kleinem Völklein
 Solche stolze Machtentfaltung!
 Kehrt! Ich rat' es Euch im Guten,
 Eurer Schiffe Riele wieder
 Nach der sand'gen Heimat zu,
 Wo der Topf mit Hasergrütze,

Eurer bei der Heimkehr wartet!"
Stolzen Blickes maß ihn Groeben
Und erwiderte voll Würde:
„Eurem Gouverneur zuvörderst
Laß ich meinen Gruß entbieten!
Aber sagt ihm, werter Mynheer!
Daß im Namen Friedrich Wilhelms,
Der sich nennt Kurfürst und Ränimrer
In dem heil'gen Deutschen Reiche,
Von dem Boden, drauf wir stehen,
Sei Besitz ergriffen worden,
Nebst dem ganzen Hinterlande
An dem Flußlauf des Ankober:
Taccarary und Taccrama,
Anta, Adua und Wassa!
Sagt ihm, daß sein Banner wehe
Von Groß-Friedrichsburg, der neuen
Festung an Guinea's Küste
Und daß wir in seinem Namen
Dieses Banner schützen werden
Bis zum letzten Atemzuge!"
Und es schlich sich mit den Seinen,
Gift und Gall' im Herzen tragend,
Still hinweg der schlimme Mäfler.



IX.

Bei dem Rapse der drei Spitzen
An Guinea's Tropenküste
Herrschte nun ein reges Leben,
Seit die hiedern Brandenburger
Mit dem Festungsbau begonnen.
Und es hob sich das geplante
Große Werk tagtäglich höher!
Aus dem Schiffsraum aufgewunden
Wurden die granitnen Quadern,
Die bestimmt als Fundament
Und zu festen Außenmauern.
In des Morgens Frühe kamen
Von den Höhen her die Mohren,
Um an Tauen all die schweren
Lasten auf den Berg zu schleppen,
Der da hieß Groß-Friedrichsburg!
Alle waren stink zur Arbeit,
Winkte nach des Werks Vollendung
Ihnen ja das Glück des Friedens!
Sich'rer Schutz vor schlimmem Angriff
Ihrer beutegier'gen Feinde!

Und die beiden Ingenieure
 Waren drin im Innern tätig
 Nach dem festgestellten Plane
 Alles sorglich auszuführen:
 Große, lustige Baracken
 Für die Vergung der Besatzung,
 Küche, Keller, Vorratsräume,
 Ein besonders schmuckes Häuschen
 Zu des Gouverneurs Benutzung;
 In gewölbtem Raum der Vorrat
 Reichlich eingeschafften Pulvers.
 Um den Ring des Walles liefen
 Überall verdeckte Gänge,
 Wohl geschützt durch Pallisaden!
 Künstlerisch in Stein gemeißelt
 War das Eingangstor der Westel
 Auf des Walles Krone standen
 Dreißig schwere Schiffsgeschütze,
 Und das rote Adlerbanner
 Wehte stolz von hohem Maste.

In dem Lande ringsumher
 Blühte auf ein reger Handel,
 Und es brachten Karawanen
 Aus des dunklen Weltteils Innern:
 Palmöl, Pfeffer, Salz und Farbholz,
 Bunte Leopardenfelle,
 Elfenbein und Straußenfedern,
 Ambra, Gummi, edle Steine
 Und im Fluß gewaschenen Goldstaub,
 Um dafür Europas Waren
 Auszutauschen oder bare
 Silbermünze zu empfangen.
 Friedlich blühte auf der Landbau

Und manch Dörflein im Bereiche
 Von Groß-Friedrichsburg, der neuen
 Festung an Guineas Küste.
 Und zu mildern Sitten wurden
 Auferzogen jetzt die Mohren,
 Die mit schneller Fassungsgabe
 Wohl den Unterschied bemerkten
 Zwischen ihren neuen Herren
 Und den schlimmen Niederländern,
 Die, wie Portugies' und Spanier,
 Räubern gleich nur Beute suchten
 An den Küsten Afrikas,
 Ohne sich um's Wohl des schwarzen
 Eingebor'nen Volks zu kümmern!

Inbesondere war's Jan Janke,
 Der als König galt im Lande,
 Nebst dem Brudersohn Jan Konny
 Und dem Schwesterlein Webba,
 Die fast täglich jetzt verkehrten
 Mit den biedern Brandenburgern
 Und für reichliche Verpflegung
 Ihrer Freunde Sorge trugen.
 Eifrig waren sie bedacht,
 Deutsche Sprache zu erlernen
 Und die deutschen Laute klangen
 Bis in's unentdeckte Innre!
 Auch die Leute von Accada
 Waren wiederholt mit Bitten
 Nach Groß-Friedrichsburg gekommen,
 Sie doch gleichfalls aufzunehmen
 In den Schutz des Adlerbanners!
 Her von Agim kam zuweilen
 Auch der Kabulier Casparo

In der Nacht verschwieg'nem Dunkel,
Um des schlimmen Maklers Pläne
Stets bei Zeiten aufzudecken
Und mit seiner Braut Hiebba
Frohes Wiederseh'n zu feiern.

Doch vor allen war's Jan Konny,
Der in heißer Lieb entbrannte
Zu dem neuen großen Fürsten
In der Residenz Berlin,
Als ihm von den großen Taten
Friedrich Wilhelms ward erzählt
Von dem wackern Jochem Krey
Und dem biedern Hannemann.

Auch der junge Schiffsmaat Haase
War der Freund des Mohrenprinzen.
Abends nach des Dienst's Verrichtung
Saß das Bierblatt oft zusammen
Unter'm Stamm der Kokospalme
Auf dem hohen Wall der Festung,
Stärkte sich mit gutem Palmwein
Oder anderm guten Stoffe
Aus dem Vorrat Jochem Krey's.
Und es sprach zu seinen Freunden
Unter anderm da Jan Konny:
„Daß es mir doch einst vergönnt sei
In das Angesticht zu schauen
Meines neuen, großen Herren!“
Drauf erwiderte der Bootsmann:
„Solches wird Dir wohl vergönnt sein,
Mein verehrter Mohrenprinz!
Denn sobald mein Schiff, der „Kurprinz“
Neue Ladung eingenommen,

Segeln wir der Heimat zu.
Magst als Ebenholz vermehren
Dann die Fracht des guten Schiffes!
Nennen doch die Portugiesen
Und die Niederländer Makler
Ihre Frachten nach Westindien
Ebenholz, womit sie meinen
Ihrer Sklavenschiffe Ladung!
Na, das wird 'ne Freude geben
Für die lieben Bürgerleute
In der Residenz Berlin,
Wenn Du da im Mohrenschmucke,
In Begleitung Deiner Schwester
Und des alten Herrn Jan Janke
Wirft erscheinen, hochgewachsen
Und voll ritterlicher Kraft!“
„Möchte lieber,“ sprach Jan Konny
„Mich in Uniform dort zeigen,
Die mir paßt wie angegossen
Und die einst die Helden trugen
In der Schlacht bei Fehrbellin!“
„Solches wird Dir wohl vergönnt sein,“
Sprach der Bootsmann drauf, „indessen
Zu dem feierlichen Einzug
Wirft Du wohl befohlen werden
In der Tracht als Mohrenprinz!
Allerdings nur, wenn im Sommer
Wir den Anschluß noch erreichen!
Denn im Winter würden Dir
Wohl die Winde unsrer Heimat
Allzuscharf um Deine bloßen
Wohlgeformten Glieder fahren!“
Also malte sich das Bierblatt
Seine fernre Zukunft aus.

Doch es kam ein wenig anders
Als es sich die vier gedacht!
Da nun beschlossen war's von Groeben
Und den beiden Kapitänen
Nebst dem wackern Leutnant Selbing,
Der als zweiter Kommandant
Auf dem Werk befehligte,
Daß der Morian, entsprechend
Einer kurfürstlichen Ordre,
Nach Westindien segeln sollte,
Auf Tabago und Sankt Thomas
Anzulanden und auch dorten
Grundbesitz von Dänemark.
Und von Kurland zu gewinnen
Und erst dann mit voller Ladung
Rückzukehren nach der Heimat.
Jochen Krey und Konrad Hase
Sollten mit dem Morian fahren.

Als der junge Schiffmaat Hase
Dies erfuhr, da rannen Tränen
Ihm beim Abschied aus den Augen
Und es ging ihm sichtlich nahe,
All die Lieben zu verlassen,
An der Küste von Guinea!
Seinen jungen Kameraden
Suchte Jochen Krey zu trösten:
„In der Jugend, liebes Häschen,
Überwindet leicht sich manches!
Dank dem lieben Gott von Herzen,
Daß er dir in seinen Gnaden
Den Beruf als Seemann gab!
Gibt's denn Schöneres auf Erden,
Als im Schiff herumzugondeln

Auf den weiten Ozeanen?
Denk' an das Gesicht, mein Junge!
Das dein Schneider machen wird,
Wenn als wohlbestallter Bootsmann
Nach Stettin du kommen wirst,
Oder gar als Kapitän
Eines guten Handelsschiffes!“

Abschied winkte da vom Ufer
Groeben mit den Kabustieren
Und dem Kapitän de Voss,
Und beim Donner der Geschütze
Segelte mit gutem Winde
Nach Westindiens Gestaden
Die Fregatte Morian!

Tag und Nacht auf ihrem Werke
Hielten Wacht die Brandenburger,
Und in sichrem Hafen drunten
Lag der „Kurprinz“ wohl verankert.
Schwieriger von Tag zu Tage
Ward ein Angriff auf die Beste
Seitens ihrer Widersacher.
Doch da stellt' im Dunklen schleichend
Jetzt ein neuer Feind sich ein,
Gegen den die wackern Männer
Leider nicht gewappnet waren!
Aus den giftiggrünen Sümpfen
Unterm Schatten der Mangroven
Stiegen bis zum Festungswalle
Nächtlich aufwärts Nebelschleier,
Die die Keime in sich bargen
Jener unheilvollen Krankheit,
Die Landsseuche ward genannt.

Und es lagen in des Fiebers
 Krallen zu Groß Friedrichsburg
 Manche, die bisher so mutvoll
 Ausgeharrt auf ihren Posten!
 Und die fremde Erde deckte
 Schon den Leib des wackern Schreibers
 Der kurfürstlichen Kanzlei!
 Zehn der wackern Seesoldaten
 Folgten ihm in wenig Tagen,
 Nebst der gleichen Zahl Matrosen!
 Auch die beiden Ingenieure,
 Friedrich Walter und Vengeben,
 Sagten ihrer mähr'schen Heimat
 Jetzt für ewig Lebewohl!
 Ja das war ein traurig Sterben
 Droben auf der stolzen Feste,
 Wo im glühendheißen Dunstkreis
 Schlapp am Mast das Banner hing!
 Wacker hielt sich Leutnant Selbing,
 Nebst dem wackern Hannemann.
 Doch als Groeben eines Morgens
 Sich vom Lager wollt' erheben,
 Sank er matt zurück auf's Feldbett
 Und ergriffen von der Seuche
 Ward der Mann, auf dessen Augen
 Stand das Glück der Kolonie!
 Ratlos stand der Schiffschirurgus,
 Ratlos blickten all die Treuen
 Auf des Führers Schmerzenslager!
 Keiner konnte Hilfe bringen!

Um das Unglück voll zu machen,
 War von Arim her Casparo
 Mit der Botschaft eingetroffen,

Daß der Negerstamm von Adom
 Neben sonstigem Gelichter,
 Aufgereizt von ihren Herren
 Zu Elmina und zu Arim,
 Einen großen Überfall
 Plante auf Groß-Friedrichsburg!
 „Daß man schnell ein paar Geschütze
 Reichlich mit Kartätschen lade!“
 Konnte Groeben noch befehlen,
 Eh' ihm seine Sinne schwanden
 Und er später wie im Traume
 Der Geschütze Donner hörte.
 Horch! Da naheten schon die Feinde,
 Stießen aus ihr Kriegsgeschrei,
 Knallten mit Musket' und Faustrohr,
 Um sich selber Mut zu machen
 Und im sichern Glauben, droben
 Die Besatzung so zu schrecken,
 Daß auf Gnad' und Ungenade
 Sie bereit zur Übergabe!
 Doch sie hatten sich verrechnet!
 In den dicksten schwarzen Haufen
 Schlugen plötzlich die Kartätschen
 Und den siegsgewissen Negern
 Fuhr der Schreck in alle Glieder!
 Also daß mit Windeseile
 Sie den Weg hinunter liefen!
 Aber schon zum Schutz der Festung
 War Jan Ronny mit den Seinen
 Eingetroffen und er faßt' sie
 Auf der raschen Flucht noch einmal,
 So daß wenige entkamen!
 Und die Köpfe der Erschlag'nen
 Lürmte man auf einen Haufen!

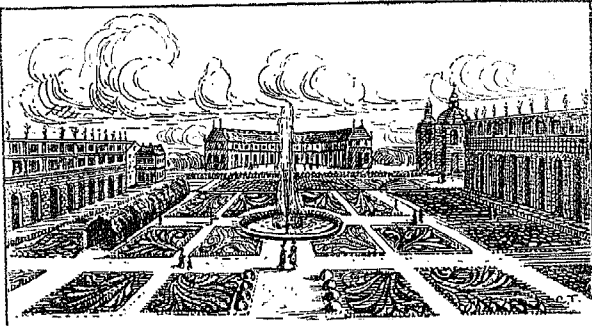
Denn der Negerprinz Jan Ronny
War ein eigenart'ger Sammler.
Dieser sammelt Schmetterlinge,
Jener Pflanzen oder Muscheln,
Doch Jan Ronny Menschenhädel!

An das Feldbett trat Njebba,
Wo in Fieberphantasien
Lag der wackre Gouverneur;
In der Hand hielt sie ein Fläschchen
Und sie sprach zu Hannemann,
Der bei Groeben treulich wachte:
„Flößet Tropfen dieses Trankes
Eurem guten Herren ein
Und er wird alsbald genesen!
Aber wahr es als Geheimnis,
Was ich Euch hier anvertraute,
Denn es wehren unsere Priester,
Zu verraten das Geheimnis
Dieses wunderbaren Trankes,
Der den fremden, weißen Männern
Hilfe bringt, wenn sie ergriffen
Von der Seuche unsres Landes!
Doch da dieser edle Kranke
Schutz und Frieden uns gewährte,
Mög' er froh im Licht der Sonne
Fernerhin noch weiter wandeln!“
Und es tat der treue Diener,
Wie die Holde ihm geheißen,
Also daß in der Genesung
Tiefen Schlummer Groeben fiel!

Als nach ein paar bangen Stunden
Hannemann, der treue Diener

Wiederum an's Lager trat,
Sah er auf dem Bett des Kranken
Da ein kleines Büchlein liegen,
D'rin die Stelle aufgeschlagen:
„Ob ich wandr' im finstern Tale
Fühl' ich mich bewahrt vor Unglück!
Denn Du, großer Gott, bist bei mir
Als mein Trost, mein Stab und Stecken!“





X.

Du Berlin im Lustgärtlein
 O Seiner Kurfürstlichen Gnaden
 Blühten Hyazinth' und Tulpe
 Aufgezogen aus den selt'nen
 Zwiebeln, die von Holland her
 Wilhelm der Dramier
 Als Geschenk gesendet hatte
 Seinem hochverehrten Oheim.
 Doch die Pracht der Frühlingsblumen
 Lockte nicht der Beiden Augen,
 Die im Garten sich ergingen!
 Trüben Blickes standen Beide,
 Ernste Unterhaltung pflegend!
 „Ist von Emden denn noch immer
 Keine Nachricht eingetroffen?“
 Also sprach zu Jakob Raule
 Der Geheimrat Paul von Fuchs.
 Traurig drauf erwidert Raule:
 „O daß doch ein Böglein brächte
 Eine Nachricht über's Meer!
 Seit die beiden guten Schiffe

Ausgelaufen aus dem Hafen,
 Ist ein volles Jahr vergangen
 Und es wurd' uns keine Botschaft
 Von den Lieben in der Ferne!
 Möcht' es fast als Fluch erachten,
 Daß in Holland ich geboren,
 Schau ich meine Stammgenossen
 Also feindlich uns'res hohen
 Fürsten Friedenswerk zerstören!
 Raum genug noch hat die Erde,
 Daß in friedlicher Gemeinschaft
 Und sich gegenseitig stützend
 Beide, Brandenburg und Holland
 Kolonien, überseeisch
 Zu begründen wohl vermöchten!
 Aber die Hochmögenden
 In dem Rat zu Amsterdam
 Gönnen uns kein Körnlein Pfeffer,
 Das nicht ging durch ihre gier'gen
 Nimmersatten Krämerhände!
 O, was wird der Kurfürst sagen,
 Wenn er von dem neuen Unglück
 Hören wird, das uns betroffen!
 Ein vertrauter Freund in Emden
 Sandte mir die schlimme Botschaft!
 Werter Freund, Mir selber fehlt es
 Jetzt an Mut, vor den Gewalt'gen
 Hinzutreten! Tut's für mich!
 D'rauf entgegnet der Geheimrat:
 „Habt Euch ja in mancher Sturmnacht
 Wohl bewährt, mein lieber Raule!
 Haltet Euren Mut nur aufrecht
 Und es wird ein frischer Windhauch
 Eures Lebensschiffleins Segel

Wieder schwellen! Glaubt es mir!
Doch da mir genau bekannt ist
Meines gnäd'gen Herren Weise,
Will ich mich anheißig machen,
Eure Botschaft auszurichten!"

Von dem Generaldirektor
Ward ausführlich d'rauf berichtet,
Daß von Hollands Kaperflotte
Aufgebracht drei gute Schiffe
Im Kanal bei Alderney.
Die Fregatten: Brandenburger
Wappen und Berlin, dazu auch
Noch der Kreuzer Wasserhund,
Die gesendet nach Guinea,
Um zu forschen nach dem Schicksal
Der zur Siedlung Ausgesandten!
Dankend nahm vom Freunde Abschied
Raule jetzt und schritt gen Hause,
Während Fuchs ins Kabinett trat
Seines kurfürstlichen Herren.
Raules Lächterlein und Gattin
Harrten lange schon voll Schwermut
Auf die Wiederkehr des Teuren,
Dem Erfolg nicht ward im Leben,
Ob er noch so mutvoll kämpfte!
Fühlten fremd sich trotz des Prunkes
Ihres neuen Heims und sahen
Über sich die stete Sorge
Ihrer fernern Zukunft schweben!

„Mynheer!“ rief ein Unbekannter
Raule an auf offner Straße.
„Gebt mir die Gelegenheit

Zu geheimer Unterredung!“
Aper war's, der schlimme Makler,
Der jüngst nach Berlin gekommen,
Um die kurfürstlichen Pläne
Hinterlistig zu zerstören!
Und im Arbeitszimmer Raules
Sprach da bei verschloffen Türen
In ihn ein der schlimme Makler.
„Die Hochmögenden in Holland
Haben mich zu Euch gesendet
Mit der Botschaft, daß sie alles,
Was Ihr wider Holland tathet
Glimpflich euch vergeben wollen,
Falls Ihr, ohne lang zu zögern
Euch zu ihrem Dienst verpflichtet,
Für den Dienst des Vaterlandes!
Reichlich ist der Sold bemessen,
Den die Staaten euch versprechen,
Wollen alles wohl verbrieften!“
Bis zu diesen Worten hörte
Raule den Versucher an.
Darauf schloß er auf die Türen,
Also daß an schnellem Abgang
Aper nicht behindert ward.
Doch als dieser seine Künste
Weiter noch probieren wollte,
Riß der Generaldirektor
Von der Wand ein blantes Faustrohr!
Sprach: „Mit diesem Dokument
Sei verbrieft und unterschrieben
Was Ihr mir versprochen habt!“
Und die Folge war, daß Aper
Auf holländisch Abschied nahm!
Doch zu Hollands Gunsten suchte

Setzt der Matler aufzuregen
Manchen von den guten Bürgern
In der Residenz Berlin!
Und die Handelskompagnie des
Großen Fürsten ihres Landes
Ward bemängelt und bekritelt!

In dem Hause des Geheimrats
Saß sein holdes Töchterlein,
Still vertrauend, daß der Psalmen
Worte nimmer trügen würden!
Da! die Linden bis zum Schlosse
Trabt auf schaumbedecktem Kofse
Ein Kurier von Emden her!
Gingelaufen ist der Kurprinz
In den wohlgeschützten Hafen!
Glückverheißend ausgefallen
Ist das große Unternehmen!
Wie ein Sonnenstrahl im Dunkeln
Leuchtet's in des Fürsten Auge,
Als ihm diese Botschaft ward!
Und er gab Befehl, von Emden
Schnell in guten Postkaleschen
Die Gelandeten zu holen,
Für den feierlichen Einzug
In die Residenz Berlin!
Und die wack'ren Bürgerleute
In der guten Stadt Berlin
Schmückten zum Empfang der braven
Koloniebegründer festlich
Ihre Häuser und sich selber!
Und beim festlich frohen Einzug
Standen sie in dichten Reihen
Auf der breiten Lindenstraße!

Aus den offenen Postkaleschen
Winkten viele schwarze Häupter
Freundlich auf die Menge nieder!
Auf dem Hintersitz Jan Janke
Neben seiner Bruderstochter,
Auf dem Vorderitz Jan Konny
Nebst Herrn Otto von der Groeben.
Warm und hell beschien die Sonne
Des Augusts die Mohrenhäupter
Und die Kabusiere trugen
All die Zeichen ihrer Würde!
Und den Schmuck des Heimatlandes
In dem dunklen Lockenhaare,
Trug Njebba Diamanten
Und um ihren schönen Hals
Eine Schnur von echten Perlen!
Eine Anzahl Negerknaben
Sang und spielt' auf unbekanntem
Instrumenten fremde Weisen!
Brandenburger Kitraßreiter
Mit Heerpauken und Drommeten
Ritten vor dem Zuge her
Und es folgten ihm Dragoner,
Musketier' und Grenadiere!
Dort am großen Schloßportale
Hielt mit seinen Generälen
Und den Herrn vom Kabinett,
Nebst der ganzen Hofgesellschaft,
Friedrich Wilhelm, hoch zu Kofse!
Angetan mit allen Zeichen
Seiner Kurfürstlichen Würde!

In des Schlosses großem Saale,
Ward zur feierlichen Handlung

Alles weislich vorbereitet!
Auf des Thrones sammt'nem Sessel
Saß der Kurfürst in dem Mantel,
Der mit Hermelin gefüttert,
Gleich dem Kurhut, den er trug.
Und es sprach, sich tief verneigend
Vor dem Thron der Mohrenfürst:
„Hochgewalt'ger Herr und Kurfürst!
Von den Fürsten uns'res Landes
Sind wir zu Dir hergesendet,
Dich zu sehen und zu grüßen
Und durch unsern Mund zu künden,
Daß als Deine Untertanen
Wir in Zukunft uns erachten!
Wohl vertrauend, daß Du nimmst
Deinen Schutz uns wirst versagen
Wider uns're mächt'gen Feinde,
Die auch Deine Widersacher!
Darauf hin schon mit den Deinen,
Die zum Schutz und Trutz erbauten
Eine Festung in dem Lande,
Das wir uns're Heimat nennen,
Ward Blutsbrüderschaft getrunken!
Solches Bündnis sei bestätigt
Hier vor Deinem Herrscherthron!
Gulddoll nimm aus unsern Händen
Was wir als Geschenk Dir bieten!“
Und die muntern Mohrenknaben
Legten vor des Fürsten Throne
In geschmückten goldnen Schalen
Edelstein' und Goldstaub nieder,
Große Elefantenzähne,
Selt'ne Früchte und Gewürze,
Zeugnis gebend von dem Reichtum

Des erworb'nen neuen Landes! — —
Tiefempfund'ne Freude glänzte
Auf dem Antlitz Friedrich Wilhelms
Und er dankte für die Gaben
Und es klangen seine Worte
Mächtig durch des Saales Wölbung:
„Werte und erlauchte Herren!
Das Gefühl des Dank's befeelt mich
Zu dem Schöpfer aller Dinge
Heut' in dieser Festestunde,
Die ich zu den schönsten rechne
Meines tatenreichen Lebens!
Rastlos ging von je mein Streben
Darauf aus, auch meinem Volke
Anteil am Gewinn zu sichern
Bei dem übersee'schen Handel,
Wie er lang schon andern Völkern
In Europa ward beschieden!
Seh' ich doch allhier das Mittel
Meines armen und zertret'nen
Landes Wohlstand aufzurichten
Und zu fern'rer Macht und Größe
Brandenburg emporzuführen!
Reichlich fühl' ich mich entschädigt
Für die vielen Müh'n und Kämpfe
In vergang'nen schweren Zeiten,
Da die Gegenwart so deutlich
Den Erfolg der Zukunft birgt!
Draußen auf dem weiten Weltmeer
Weht von manches guten Schiffes
Mast die rote Adlerflagge
Und Europas Nationen
Sollen ihr gebührend Achtung!
Gebe Gott Glück und Gedeihen

Fernerhin dem großen Werke!
Dank Euch, werthe Kabusiere!
Daß Ihr meine Abgesandten
Friedlich bei Euch aufgenommen
Und mit mir und meinem Volke
Habt ein Bündnis abgeschlossen,
Durch Blutsbrüderschaft befestigt!
Daß Ihr mitgeholfen habt
An Groß-Friedrichsburgs Vollendung!
Dank Euch! brave Brandenburger!
Auf dem vorgeschob'nen Posten
Habt Ihr treulich ausgehalten,
Trotz der Widersacher Drohen
Und trotz Wetter, Sturm und Seuchel
Habt es aller Welt bewiesen,
Daß der Deutsche wohl befähigt,
Im Bereich der heißen Zonen
Kolonien zu begründen,
Gleich den Völkern, die der Nordsee
Brandung in den Schlummer wiegt!
Wiederkehren schaut mein Geist schon
Jene große Zeit der Hansa,
Da die deutschen Handelsschiffe
Über's weite Weltmeer zogen
Und mit Schätzen reich beladen
Steuerten zum Heimatshafen!
Dazu mög' uns Gott verhelfen!"

Mit dem Ruf: hie Brandenburg!
Schloß die feierliche Handlung.
Eine silberne Medaille
Ließ der große Kurfürst prägen
Zum Gedächtnis. Einen Segler
Zeigte deren Vorderfläche,

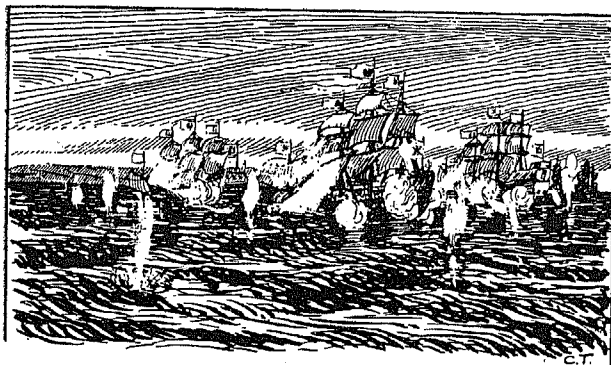
Vollgebräut von günst'gem Winde.
Auf der Hinterfläche bot ein
Mohr mit einer Schale, knieend,
Seiner Heimat Schätze dar.

Mit Jan Janke und Jan Konny
Und dem schönen Mohrenmädchen
Hatten rasch die guten Bürger
Sich befreundet und es wurden
Aller Arten Lustbarkeiten
Aufgeführt der Gäste halber:
Feuerwerk und Spiel und Tanz!
Ganz Berlin war aus dem Häuschen!

Einem wackern Bäuerlein
Bot Jan Konny seine Pfeife!
Dieser aber sprach schlagfertig:
„Danke! gnädiger Herr Teufel,
Feuerfresser bin ich nicht!“

In die Arme seines holden
Bräutchens eilte Otto Groeben,
Die der Rückkehr des Geliebten
Stets geharrt mit Gottvertrauen!
Frohe Hochzeit ward begangen
In dem Hause des Geheimrats
Und mit wohlervorb'nen Schätzen
Und kurfürstlicher Belohnung
Nahm mit seiner holden Gattin
Groeben Abschied von der Hauptstadt,
Auf dem väterlichen Gute
Alles wohl in Stand zu setzen,
Was der böse Krieg zerstörte.

Stolz auf seinem Rutscherbocke
Saß der wack're Hannemann
Und er trieb, ein Liedchen pfeifend,
Seine guten Gänse an!



XI.

Von Westindiens Gestaden
Hatte Brandenburgs Fregatte
Morian den Kurs genommen
Nach dem Hafen in Ostfriesland,
Mit Gewürz und Frucht beladen,
Die gereift die Tropensonne.
Und der Schiffsbemannung Herzen
Schwellten in der frohen Hoffnung
Bald'gen Wiedersehn's der Heimat!

Fern am dunklen Horizonte
Zeigte sich die Küste Frankreichs.
„Schiff in Sicht!“ so rief vom Auslug
Auf dem Gast des großen Marktes
Laut der aufmerkfame Posten!
Auf das Schiffskastell am Steven
Trat der wack're Kapitän.
Was er durch das Fernrohr schaute,
Schien bedenklich ihm zu sein!
„Wißt' ich nicht“, so sprach der Wack're

Zu dem Bootsmann Jochem Krey,
 „Daß wir jetzt in Frieden leben
 Mit den lockern Herrn Franzosen,
 Müßt' ich fürchten, daß die Schiffe,
 Die sich mit verdeckter Flagge
 Dort am Horizont uns nähern,
 Kaperschiffe Frankreichs wären!
 Sollten sie zum Angriff schreiten
 Wider alles Völkerrecht,
 Sollen sie bereit uns finden,
 Nach Gebühr sie zu empfangen!“
 Und die stattliche Fregatte
 Machte klar sich zum Gefecht!
 Auf des Feindes Kaperschiffen
 — Ihre Zahl wuchs sichtlich höher —
 Ward indes die Lilienflagge
 Aufgehißt auf allen Masten!
 Doch ob auch die Feuerflünde
 Der Fregatte Morian
 Spien von Steuerbord und Backbord
 Auf die Kaper, die gleich Schwärmen
 Aufgescheuchter Bienen surrten
 Um das stolze Orlogschiff:
 Ihrer großen Übermacht
 Konnten sich die Brandenburger
 Auf die Dauer nicht erwehren!
 „Biele Hunde“, sprach zu Konrad,
 Der zum Bootsmann aufgerückt war,
 Jochem Krey, im heißen Kampfe
 Eine Schiffskanone richtend,
 „Sind des Hafens Tod, mein Häschen!“
 Sprach's und einer Bombe Splitter
 Riß ihm fort das linke Bein!
 Und als Konrad nach dem Freunde

Schauen will, da wird er selber
 Durch die Splitter einer Raabe
 Schwer am Schulterblatt verwundet!
 So nach tapferm Widerstande
 Ward das gute Schiff geentert
 Und gelotft als gute Beute
 In den nahen Brester Hafen.
 Dort im Lazarett nun lagen
 Jochem Krey und Konrad Hase
 Und genasen langsam wieder.
 Jochem Krey, der wack're Bootsmann,
 Humpelnd jetzt auf einem Stelzfuß,
 Sprach zu seinem jungen Freunde:
 „Auf die hohe See hinaus mehr
 Wird mich wohl kein Schifflein tragen
 Und gestrichen ist die Flagge
 Meines armen Lebensbootes!
 Doch mein Kurfürst Friedrich Wilhelm
 Wird mich nicht im Stiche lassen,
 Wird nicht dulden der Franzosen
 Widerrechtlich frechen Angriff
 Und Entschädigung verlangen
 Für die schnöde Kaperei
 Und für alle, die gleich mir
 Arme Krüppel sind geworden!“

Als der große Kurfürst hörte,
 Was dem Morian begegnet,
 Flammte auf sein Herrscherauge
 Und er forderte von Frankreich
 Schleunige Genugtuung,
 Die auch baldigst voll gewährt ward.
 Aufgetakelt ward auf's Neue
 Die Fregatte Morian

Und von Brest die Segel brassend
 Traf sie ein im Emd'ner Hafen!
 Dort von einer Rente Frankreichs
 Lebte jetzt der wackre Bootsmann,
 Tag für Tag die kurze Peise
 Draußen auf der Reede schmauchend
 Und der Schiffe Segel zählend
 In der Hafensbucht zu Emden.
 Doch der junge Bootsmann Hase
 Ward Kap'tän auf einer Brigg!
 Und für seine wackern Reeder,
 Die in Emden angefessen,
 Macht' er viele gute Fahrten
 Auf der weiten Erdenrunde!

Nein! Er ließ nicht mit sich spielen
 Brandenburgs gewalt'ger Kurfürst!
 Ob er gleich an seinem Leibe
 Mehr und mehr der überstand'nen
 Kriegsstrapazen Folgen spürte
 Und es merkte, wie die Sanduhr
 Seines tatenreichen Lebens
 Schon die letzten Körnlein streute!
 Und er wog in seinem Geiste
 Schon die krieg'rische Aktion
 Wider seine Widersacher,
 Die Hochmögenden in Holland!
 Ließ zu Minden und zu Wesel
 Seine Regimenter sammeln
 Und an Hollands Grenzen rücken!
 Während sein Geheimrat Fuchs
 Abgesandt nach Amsterdam,
 Dort Entschädigung zu fordern
 Für das aufgebrachte Wappen

Brandenburgs und die Fregatte
 Mit dem Namen seiner Hauptstadt,
 Nebst dem Kreuzer Wasserhund.

Da geschah ein völl'ger Umschwung
 In der öffentlichen Meinung
 Und im Rat zu Amsterdam!
 Der geschickte Abgesandte
 Wußte weislich solche Strömung
 Auszunutzen für die Lande
 Seines hohen Herrn und Fürsten!
 Im Geheimen ward vereinbart,
 Daß der Staaten General:
 Wilhelm der Oranier
 Landen sollt' an Englands Küste,
 König Jakob zu vertreiben!
 Also daß ein festes Bündnis
 Mit den Staaten eingegangen!
 Voll ward Brandenburg entschädigt
 Für die aufgebrachten Schiffe
 Und die feste Grenzfeststellung
 An der Gold- und Sklavenküste
 Kommissaren aufgegeben.
 Fortan wollten beide Völker,
 Die ein einig Reich gebildet
 In vergang'nen großen Zeiten,
 In den neuen Kolonien
 Friedlich bei einander wohnen!

In die schweren letzten Tage
 Friedrich Wilhelms fiel die Botschaft
 Wie ein Lichtstrahl in das Dunkel
 Einer sternlosen Nacht.
 Und am neunten Mai des Jahres

Sechszehnhundertachtundachtzig
Lautete des Tages Losung
Für die treuen Regimentier
In der Hauptstadt: Amsterdam!

Neue Pläne schon im Geiste
Wog der Generaldirektor,
Ob er unverföhnlich auch
Gegen alle seine Gegner
Blieb im einst'gen Vaterlande!
Wenn die Herren vom Berliner
Kaufmannstande: Johann Ruchardt,
Nebst dem Oberkaufmann Belt,
Vom Kommerzkollegium
Friedrich Daum und Lorenz Weiler
Kaule jetzt begegneten,
Rissen sie von weitem schon
Ab die großen schweren Hütel!
Mißgunst, Argwohn, Haß und Neid
Schienen aus der Welt geschwunden,
Und die Handelskompagnie
Blühte unter Kaules Leitung
Mächtig auf in kurzem Zeitraum!
Aber drin in seinem Hause
Ging der Schwermut dunkler Schleier
Immer noch, trotz aller guten
Worte des Gemahls und Vaters!
Und ein stiller Vorwurf traf ihn
Aus dem Auge seiner lieblich
Aufgeblühten Tochter Hanna!
Beider trübe Ahnung wurde
Später harte Wirklichkeit

Als der große Kurfürst fühlte,
Daß sein letztes Stündlein nahe,

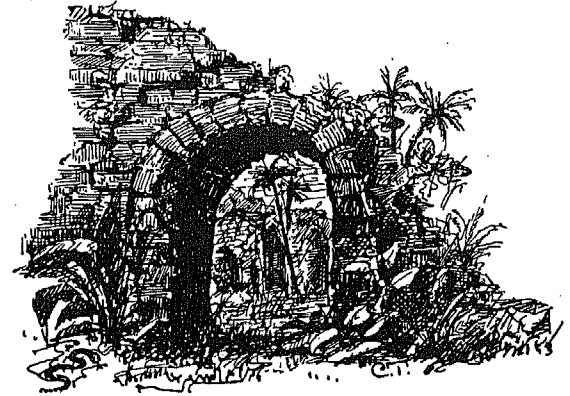
Rief er die getreuen Räte
Nebst dem kurprinzlichen Sohne
In sein Kabinett entbieten,
In sein Kabinett zu Potsdam,
Wo er saß in seinem Lehnstuhl
Eingehüllt von weichem Pelzwerk.
Und er sprach mit matter Stimme
Sich zu seinem Erben wendend:
„Der Allgüt'ge und Allweise
Hat mich glücklich bis an's Ende
Durchgeführt in seinen Gnaden!
Hat mich lang regieren lassen
Zur Beförderung des Wohles
Meines teuren Heimatlandes!
Aber harte Zeiten waren's,
Harte Zeiten schweren Kampfes,
Die mit meinem treuen Volke
Ich erlebt' in meinen Tagen!
Und des Herzens stete Sehnsucht,
Als ein Friedensfürst zu walten,
Hat sich nie erfüllen wollen!
Aber der Erfüllung nahe
Liegt das Werk, das ich begonnen!
Und ich ahn' in meiner Seele,
Die zum Flug in's bessere Jenseits
Mächtig schon die Schwingen regt,
Daß der hohen Ahnen würdig
Stets des Hohenzollernstammes
Sprossen sich erweisen werden!
Teurer Sohn! In Deine Hände
Leg' ich nieder jetzt die Zeichen
Meiner Kurfürstlichen Würde
Und das Regiment des Landes!
Dich und die getreuen Räte,

Die zum Abschied hier vereinigt,
Bitt' ich, weise und behutsam
Alle Fäden fortzuspinnen,
Die ich aller Orten knüpfte,
Zur Beförderung des Wohles
Meines teuern Heimatslandes
Und des großen Deutschen Reiches,
Das jetzt alt und morsch geworden
Und der Raubgier König Ludwigs
Unaufhaltsam preisgegeben!
Und so halt' in Deinem Geiste
Allzeit den Gedanken rege,
Daß auch Du ein Deutscher bist!
Laß in Ost und West die Lande,
Ob sie äußerlich getrennt sind,
Innerlich zusammenwachsen
Als ein festes Staatsgefüge!
Daß vor solch gewalt'gem Bollwerk
Brechen muß der fremden Völker
Ansturm auf die Deutschen Gauen!"

Als der Kurfürst so gesprochen,
Neigte vor dem großen Vater
Sich der Kronprinz auf das Knie
— Tränen konnt' er nicht verbergen —
Und gelobte, fortzuführen
Mit der ganzen Kraft des Willens
Seines großen Vaters Werk!

Und im Namen seiner Räte
Sprach der General von Schomberg,
Daß in Dankbarkeit und Treue
Stetig sie verharren würden
Zu dem Hause Brandenburg!

Als der Kurfürst dies vernommen,
Leuchtete ein letztes Lächeln
Auf dem Antlitz ihm und segnend
Hob er über'm Haupt des Sohnes
Auf die väterlichen Hände!





XII.

Den getreuen Kabusieren
An der Gold- und Sklavenküste
War die Nachricht zugegangen
Von dem Tode ihres großen
Schutzherrn, und das Adlerbanner
Flatterte auf halbem Maste!

Traurig senkten ihre Häupter
Da Jan Janke und Jan Komny,
Nebst Njebba und Casparo,
Dessen Gattin sie geworden.
Doch es sprach der Leutnant Selbing:
„Trauert nicht, Ihr wack'ren Mohren!
Denn im Geiste seines Vaters,
Der uns unvergeßlich bleibt,
Wird der Sohn und Erbe handeln!
Denn er ist ein Brandenburger
Und vom Stamm der Hohenzollern!
Hoch das Banner! Kurfürst Friedrich
Leisten wir den Eid der Treue.“

Was gelobt dem großen Vater
Wollte nun mit ernstem Streben
Kurfürst Friedrich weiterführen!
Und sein einst'ger treuer Lehrer
Eberhard von Dankelmann
Ward erwählt, der Kolonien
Wohl und Wachstum zu befördern.
Dieser fand an Jakob Raule
Den erfahr'nen Mitarbeiter!
Doch da brach auf's Neue Frankreich
In Brabant und Holland ein!
Um die Spanische Erbfolge
Ward gekämpft an Maas und Mosel!
Und den braven Brandenburgern
In den neuen Kolonien
Auf Guinea und Sankt Thomas
Ward die Zufuhr abgeschnitten
Durch die Kaper der Franzosen!
Also daß die beiden Freunde
Paul von Fuchs und Jakob Raule
Nebst dem wackren Dankelmann,
Als ein Mißerfolg sich zeigte,
An dem Kurfürstlichen Hofe
Einen schweren Stand bekamen,
Dessen Prachtentfaltung zeigte,
Daß sich Kurfürst Friedrich würdig
Einer Königskrone achte!
Schlimme Zeit war's für das große
Vielgespalt'ne Deutsche Reich!
Denn es siegte Frankreich jetzt
Nicht nur durch die Übermacht
Seiner heutigier'gen Krieger,
Sondern schaffte seinen lockern
Sitten auch in Deutschland Geltung.



Büderquast' und Fächer herrschten!
Falschheit und Verleumdung trieben
Deutsche Biederkeit von dannen!

In den Sturz des hochgestieg'nen
Eberhards von Dankelmann
Ward der Generaldirektor
Kaule mit hineingezogen,
Ward mit Dankelmann beschuldigt,
Unvertraute fremde Gelder
Für sich selbst verbraucht zu haben.
Beide warf man in's Gefängnis
Und die lange Untersuchung
Zehrte ihre Kräfte auf!
Bracht' ihr stetes Wohlverhalten
Auch zu Tag die Untersuchung:
Als gebroch'ne Männer gingen
Sie heraus aus ihren Zellen!

Für Sibylla und für Hanna
War der Schlag, der sie betroffen,
Allzuschwer gewesen! Beide
Starben an gebroch'nem Herzen!
Und allein stand nun der alte
Einst so wetterfeste Mann!

Sein Besitztum in dem Borort
Strahlow schlug er schleunig los
Und ergriff den Wanderstab,
Trauend nicht der Hofgunst Lücken! —
Sein geliebtes Meer zu schauen,
Trieb es ihn gen Emden hin!
Dort zu Emden auf der Reede
Saß der wack're Jochem Krey,

Froh von fern die Brigg begrüßend,
Die gelotst ward in den Hafen!
Konrad Has' als wohlbestallter
Kapitän begrüßte Jochem,
Seinen alten Freund und Lehrer!
Bieles gab's da zu erzählen
Von den Kolonien drüben
Und der Brandenburger Heimat!
Als der Kapitän nun fragte
Nach dem Generaldirektor,
Wurden ernst des Alten Züge
Und er sprach zu Konrad Hase:
„Schau das Schiff dort, abgetakelt
Liegt es in der Bucht des Hafens,
Grün umrankt von Rohr und Seetang!
S'ist der Kreuzer Wasserhund!
Drauf wir einstmals fröhlich fuhren
Durch die Meerenge von Gellen
An der Küste Pommerlands!
Dort lebt still und einsam jetzt
Unser einst'ger Schiffsdirektor,
Unser wack'rer Jakob Kaule!
Hat den Kreuzer angekauft,
Der allhier vor Jahr und Tag
Ward zum Abbruch ausgeboten.
Niemand will er um sich sehen!
Ich allein bin noch geduldet!
Darf an Bord zuweilen kommen,
Mit Proviant ihn zu versorgen!
Morsch sind Planken schon und Spanten
Und im Kielschwein nagen nächtlich
Seine einz'gen Mitbewohner,
Große, graue Wasserratten!
Aber Dich, mein liebes Häschen,

Der du's dankest seiner Mühe,
Daß Du's jetzt so weit gebracht hast,
Wird gewiß der Alte dulden,
Wenn wir auf sein Fallreep treten!"
Und das Boot bestiegen beide,
Um an Bord des Wasserhundes
Jakob Raule zu begrüßen!

Auch der wack're Leutnant Selbing
Hatte zu Groß-Friedrichsburg
Sein Kommando abgegeben,
Um im Brandenburger Heere
Wieder als Soldat zu dienen.
Und je nach der Gouverneure
Tatendrang und Brauchbarkeit
Wechselte der Kolonien
Aufschwung oder Niedergang.
Fürst Jan Janke war gestorben
Und es huldigten die Mohren
Ihrem neuen stolzen Führer,
Janke's Bruderssohn Jan Konny.

Als nun Dubois, der letzte
Gouverneur Groß-Friedrichsburgs
Seine Heimkehr vorbereitet,
Um am Hofe zu Berlin
Unterstützung zu erbitten
Für die rings auf's Neu bedrängten
Übersee'schen Landesteile
An der Küste von Guinea:
Übergab er das Kommando
An den wack'ren Mohrenhäuptling.
Treu dem Eid, den er geleistet
Vor dem Kurfürstlichen Throne,

Scharte sich der wack're Konny
Mit den Seinen um das Banner
Droben auf Groß-Friedrichsburg!
Und bei jedem neuen Angriff
Auf die jungfräuliche Weste
War bedacht er auf Vermehrung
Seiner reichen Schädelammlung!

Auch der erste König Preußens
Ward versammelt zu den großen
Ahnen seines Herrscherhauses!
Friedrich Wilhelm, der der Erste
Ward genannt als Preußens König,
Übernahm das Regiment.
Diesem galt zunächst die Sorge
Für die heimatlichen Lande.
Nüchtern, sparsam, klaren Blickes
Seine Macht und Mittel wägend,
Sah er schwere Kämpfe drohen
Im Besitz der Kolonien!
Für Sechstausend Golddukaten
Übergab er sie an Holland!
Vorbehalten blieb der Rückkauf,
Und Besitz ergreifen sollte
Holland ohne Übergabe!

Als die Holländer nun kamen,
Um die langbegehrte Weste
Dauernd in Besitz zu nehmen,
Hatten sie des Mohrenfürsten
Widerstand nicht mit berechnet.
Denn Jan Konny mit den Seinen
Dachte nicht an Übergabe!
„Treu verbleib' ich meinem Fürsten!"

Sprach der wack're Mohrenfürst!
„Und sein Eigentum zu schützen,
Werd' ich bis zum Tode kämpfen!“

Zur Belag'ung schritt der Feind
Und mit Bomben und Granaten
Ward der Festung Wall beworfen,
Also daß sich breite Breschen
In dem Mauerwerke zeigten!
Als Jan Konny nun gewahrte,
Daß der Fall der Beste sicher,
Stieg empor er auf die Warte,
Wo das Brandenburger Banner
Lustig noch im Winde wehte!
Und er hißt' es jetzt herunter,
Wickelt' es um seinen Wurfspieß
Und verschwand mit seinen Leuten
In des dunklen Weltteils Innern. —

Zwei Jahrhunderte verfloßen,
Seit die braven Brandenburger
Nach Guineas Küste setzten
Ihrer guten Schiffe Segel!
Und im wuchernden Gestrüpp
Lüppig grüner Tropenpflanzen
Liegt Groß-Friedrichsburg begraben,
Im Bereich von Englands Macht! —

Am historischen Eckfenster
Seines Schlosses zu Berlin
Stand der große Kaiser Wilhelm! —
Er der Erste in der Folge
Großer Hohenzollernkaiser!
Draußen wogte froh die Menge,
Jubelnd ihren greisen Kaiser

Grüßend, welcher gütig dankte!
Der Geburtstag war's der teureren
Früh dahingeschied'nen Mutter!
Und vor seinem inner'n Auge
Stand sein ganzes reiches Leben!
Wie er einst in früher Kindheit
Vor Napoleon geflüchtet
Bis nach Königsberg und Memel
Mit Geschwistern und der Mutter,
Deren Herz von Gram erfüllt war!
Wie das Volk dann aufgestanden
Wie ein Mann, die Schmach zu rächen,
Die der Kaiser der Franzosen
Angetan den deutschen Landen!
Wie er bis Paris gezogen
Mit den Heeren seines Vaters
Und die erste Feuertaufe
Bei Arcis sur Aube erhalten!
Wie er der Verbannung Los
Gottvertrauend einst getragen,
Als von Frankreich her des Aufruhrs
Flammen wild herüberschlügen
Bis in's Herz der Monarchie!
Wie er, der ein Friedensfürst
Seinem Volke werden wollte,
Willig einging auf die Pläne
Seines großen Kanzlers Bismarck,
Der das Deutsche Reich begründet
Mit dem Ritt von Blut und Eisen!
Wie ihm im Versailler Schlosse
Ward die Deutsche Kaiserkrone
Dargebracht von Deutschlands Fürsten,
Daß erfüllt der großen Ahnen
Lebenswerk und Frankreichs Söhne,

Nimmer ruhend in der Ruhmsucht
Ihres Sonnenkönigs Ludwig,
Hinter die Vogesenwälle
Abgedrängt von Deutschlands Gauen! —

Unter'm Arm die rote Mappe
Trat, vom Diener angemeldet,
Bismarck ein, der große Kanzler!
„Gute Majestät!“ so sprach er!
„Um Erwerb von Kolonien
Handelt sich's in Afrika!
Abgeschlossen ist das große
Werk des ersten Deutschen Kaisers
Nach des Reiches Neubegründung
Und zu friedlicher Entfaltung
Sei bestimmt der Lebensabend
Meines großen güt'gen Herren!
Daß die Welt schon weggegeben,
Mag im Dichtermunde gelten
Und dem Sinn entsprechen mancher
Kleiner deutscher Bierphilister,
Die das Auge nicht erheben
Über's Dach des nächsten Kirchturms!
Festgefügt und stark im Innern
Steht das Deutsche Reich begründet!
Auch nach Außen muß es wachsen!
Denn es gibt im Völkerleben,
Wie bei jedem Einzelwesen,
Nur ein Aufwärts oder Abwärts
Und es rostet, wer da rastet!
Übersee'sche Kolonien
Gilt's für Deutschland zu erwerben
Auf dem dunklen Kontinent,
Der mit kühnem Mut durchforscht ward

Von getreuen Pionieren
Deutschen Sinns und deutscher Art!
Schwarzweißrote Flaggen sollen
Auf den Ozeanen wehen
Als ein sichtbarliches Zeichen,
Daß das große Vaterland
Schutzbereit zu jeder Zeit
Seinen Kindern in der Fremde!“

Und mit großem Federzuge
Schrieb der Kaiser seinen Namen
Unter's Dokument des Kanzlers!
Und mit seinem Arme deutend
Nach der Richtung hin der Brücke,
Wo das Standbild steht des großen
Ahnen seines hohen Hauses,
Des Kurfürsten Friedrich Wilhelm,
Sprach er die denkwürd'gen Worte:
„Dort dem großen Manne werd' ich
Heut' erst ohne Zagen können
In das erz'ne Antlitz schauen! —“



Deutsches Flottenlied.

Melodie: Es brauft ein Ruf wie Donnerhall.

Die Woge rauscht! Es zieht das Schiff
Vorbei an Bucht und Felsenriff!
Die Flagge weht im Morgenwind!
Schwarz, weiß und rot die Farben sind!
Lieb Vaterland! magst ruhig sein!
Auch in dem fernsten Land
Gedenk ich Dein!

Wo fern des Weltmeers Brandung braust,
Schwing' ich die Flagge in der Faust
Und pflanze sie auf steile Höh'n!
Wie rauscht sie da so stolz und schön!
Lieb Vaterland! magst ruhig sein!
Dir soll am fremden Strand
Auch Boden sein!

Und kehren glücklich wir nach Haus,
So zieh'n statt uns wohl and're aus:
Deutschtum zu tragen in die Welt,
Das Herz von Tatendrang geschwellt!
Lieb Vaterland! magst ruhig sein!
Treu bis zum letzten Hauch
Verbleib ich Dein!

